



15. Oktober 2007

Wer glaubt, Gesundheit sei teuer,
der sollte es mal mit Krankheit probieren.
Thomas Schlenstedt

- 2 Nachruf
Wege zur Nachhaltigkeit
Helge Majer

- Stadthausveranstaltung
„gesund – ungesund“

- 7 Begrüßung
- 9 Prof. Dr. med. Guido Adler
Gesundheit für alle?
- 15 Prof. Dr. phil. Richard Peter
**Soziale Ungleichheit und
Gesundheit**

- 21 Podiumsdiskussion
Gabriele Walcher-Quast

- Podiumsbeiträge**
- 22 Dr. Philipp Daniel Merckle
- 22 Dr. Sabine Schwenk
- 23 Dipl.-Ing. Christine Schossig

- 25 Elke Brax
Gesundheitsförderung und Soziale Nachhaltigkeit an der Universität Ulm
- 29 Ein Bericht von der unW-Bahn- und Radwanderung 2007
- 30 Quadrophon

Adresse des unW:

**Blaubeurerstraße 86
89077 Ulm
Tel 0731 38859-40
Fax 0731 38859-41
info@unw-ulm.de
www.unw-ulm.de**

Schutzgebühr 5,- EUR, Mitglieder frei

unw-nachrichten

nachhaltiges aus ulm

Editorial

Die drei Säulen

Die moderne Sichtweise der Nachhaltigkeit hat drei Säulen: eine ökologische, eine ökonomische und eine soziale. Der unW ist – wie schon in seinem Namen festgehalten – auf nachhaltiges Wirtschaften fokussiert. Dabei war es von Anfang an klar, dass die künftige Wirtschaftsentwicklung eine langfristige Sicherung der Energieversorgung unter Stärkung der regenerativen Energien benötigt.

Die Nachhaltigkeit als komplexes Gebilde kann aber nicht nur auf einer der drei Säulen begründet sein. Mit der immer stärkeren Nutzung der natürlichen Ressourcen werden Rohstoffe verbraucht, umgesetzt, emittiert und verändern langfristig unsere Umwelt. Das bekannteste Beispiel hierfür sind die CO₂ Emissionen aus der Verbrennung fossiler Energiequellen. Wir setzen durch unsere Aktivitäten aber auch Methan und langlebige Kohlenwasserstoffe (FKW) frei, die in ihrer Klimawirksamkeit zusammengenommen mehr als die Hälfte der Wirkung der CO₂ Emissionen ausmachen. Die Komplexität der Folgen der Klimaveränderung mit vielen Querabhängigkeiten und Rückkoppelungen und die Auswirkungen auf unsere aber auch globale Wirtschaft und Gesellschaft sind kaum erfassbar. Dennoch wird klar, dass die Klimaveränderungen in ihrer Tragweite die wirtschaftliche Basis unserer Zivilisation ernsthaft erschüttern können.

Wir alle wissen, wie eng der soziale Frieden mit einer stabilen und gut funktionierenden Wirtschafts- und Finanzwelt zusammenhängt. Damit sind wir auch bei den aktuellen, von unserem Gründungsiniciator, Professor Helge Majer geprägten Nachhaltigkeitsbegriffen wie Ganzheitlichkeit, Gerechtigkeit und Langfristigkeit angehangt – und bei der sozialen Kompetenz des unW. Der unW hat mit entsprechenden Besetzungen im Vorstand auch Weichen in diese Richtung gesetzt und mit der diesjährigen

Stadthausveranstaltung „gesund – ungesund“ thematisiert. Der hohe Standard an medizinischer Versorgung soll langfristig auch unter der derzeitigen demographischen Entwicklung gesichert werden. Ein effektives Gesundheitswesen stellt nur einen Teil der sozialen Nachhaltigkeitssäule dar. Gleichzeitig spielen genetische Veranlagung, Lebensweise, Wohnen, Bildung, Arbeit und soziale Notlagen wie Armut und Arbeitslosigkeit eine bedeutende Rolle bei der Gesundheitserhaltung. Diese Ausgabe der unW Nachrichten fasst die zwei Hauptvorträge und die nachfolgende Podiumsdiskussion zusammen. Wir wollen hiermit einen Beitrag leisten, um die soziale Komponente der Nachhaltigkeit in der Gesellschaft und Wirtschaft bewusst zu machen und zu stärken. Und wie steht es um die anderen zwei Säulen?

Die Stadt Ulm hat der Universität Ulm aus Anlass ihres 40-jährigen Bestehens eine Professur gestiftet. Herr Oberbürgermeister Ivo Gönner hat die Ausrichtung mit „nachhaltigem Wissen, nachhaltiger Bildung, nachhaltigem Wirtschaften“ festgelegt und Stifter aus der regionalen Wirtschaft mit ins Boot genommen. Der unW hat weitere „Mitsifter“ aus den Reihen seiner Mitgliedsunternehmen und Freunde hinzugewonnen. Die Professur wird in die Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften unter dem Dekanat von unserem Mitglied, Professor Frank Stehling eingegliedert. Ich möchte mich an dieser Stelle nochmals bei allen Geldgebern bedanken: Sie haben einen wichtigen Baustein in die wirtschaftliche Säule der Nachhaltigkeit in unserer Region eingesetzt.

Ökonomie und Ökologie sind schon lange keine Gegensätze mehr. Wenn wir nachhaltig unsere Natur nutzen wollen, müssen wir die ökologischen Grundsätze respektieren. Die Artenvielfalt – die Biodiversität ist die

Wege zur Nachhaltigkeit in Ulm Helge Majer

Grundlage für Abläufe in der Natur, die uns wichtige Lebensgrundlagen und Wirtschaftsgüter liefern. Das Gleichgewicht im komplexen Zusammenspiel der Arten erspart uns manches Leid. So kann man die Zehn biblischen Plagen auch als Folge gestörten biologischen Gleichgewichts interpretieren. Um die Biodiversitätsforschung und ihre Umsetzung für medizinische und technische Anwendungen an der Universität Ulm zu stärken, haben wir uns bei der Carl-Zeiss-Stiftung um eine Junior-Stiftungsprofessur beworben. Der Erfolg dieses Konzeptes zeugt davon, dass die ökologische Säule der Nachhaltigkeit anerkannt und unterstützt wird. Auch diese neue Professur an unserem Institut für Systematische Botanik und Ökologie soll für die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen stehen und im Verbund mit anderen Aktivitäten unsere Kompetenz im Bereich der Nachhaltigkeit stärken.

Liebe Leser, die drei Säulen der Nachhaltigkeit sind auch im unw fest verankert. Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre dieser Ausgabe der unw Nachrichten und freue mich auf Ihre Mitwirkung im Sinne der Nachhaltigkeit

Ihr

Marian Kazda



Nachruf Helge für unw-Veranstaltung am 16.04.

Helge Majer – wenn er heute noch bei uns wäre, wir hätten ihn schon am Eingang zum Stadthaus gehört, sein Lachen im Stimmengewirr der Menschen. Er hätte die Besucher, ob Freunde oder auch Kritiker in seiner menschlich zupackenden Art begrüßt. Für jeden war nach kurzer Zeit klar, dass dieser Mensch irgendwie etwas ganz besonderes war. Die äußeren Zeichen dieser Besonderheit, wie seine berühmten roten Hosen, die er in seiner Anfangszeit in Ulm gerne trug, hielten sich in Grenzen – das war nicht zuletzt meine Schuld – der unw konnte sich nicht schon beim ersten Anblick seines Vorsitzenden verdächtig machen. Das war aber wohl Helges einziger Anpassungsprozess: Helge blieb immer original und authentisch: furchtlos, direkt, zupackend, manchmal vermeintlich naiv. Für Personen aus höheren Führungsebenen war er mitunter geradezu erschreckend glaubwürdig. Mit seinem Charisma hat er auch Menschen in seine komplexe und theoretische Wissenschaftlerwelt mitgenommen, die vorher nie im Leben daran gedacht hätten, sich auf so etwa wie volkswirtschaftliche Aspekte der Nachhaltigkeit einzulassen.

Er hat uns mitgerissen, auch mit seiner prallen Lebenslust. Bei den Vorstandssitzungen des unw in seinen Ulmer Wohnungen war nie Mangel an gutem Käse, frischem Brot und kräftigem Rotwein. Wer dann noch das Glück hatte, einmal mit ihm in seinem wunderbaren Segelboot auf dem Chiemsee zu segeln, auf der Fraueninsel geräucherte Renken zu essen und am Abend seinen Bluesvariationen am Flügel zuzuhören, der musste ihm endgültig verfallen sein.

Aber es ging und geht letztendlich nicht um ihn, Helge, sondern es geht um seine Botschaft. – Helge hat sich wohl keine Hoffnungen auf ein Leben nach dem Tod gemacht, aber er wollte, dass seine Botschaft überlebt. Und deshalb hat er sich von vielen seiner Mitstreiter noch Tage vor seinem Tod in persönlichen Gesprächen verabschiedet oder wie es bei mir als wohl letztem Besucher der Fall war, vor allem mit einem Blick, den ich wohl niemals vergessen werde. Und deshalb geht es für mich heute auch nur um das eine: um Helges Botschaft an uns und was wir daraus machen können.

Helge war Wissenschaftler und zwar durch und durch. Für eine wirklich umfassende Würdigung seines wissenschaftlichen Gesamtwerkes, bestehend aus einer für mich nicht überschaubaren großen Anzahl von Publikationen und vor allem Büchern bräuchte es einen gestandenen Fachmann wie z.B. den berühmtesten unwler, Frieder Mayer-Krahmer, derzeit Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft – aber der hatte nun mal heute keine Zeit. Und deshalb muss ich versuchen, auch als fachfremder Physiker zumindest im Ansatz seinem wissenschaftlichen Werk gerecht zu werden. Helge hatte sich mit der Nachhaltigkeit ein überaus schwieriges Arbeitsgebiet herausgesucht, das hochkomplex ist und mit praktisch allen Natur-

und Geisteswissenschaften interdisziplinär verzahnt. Dazu kommt, dass der Begriff der Nachhaltigkeit von Laien, Wissenschaftlern, Politikern und Interessenvertretern aller Art in sämtliche Windrichtungen verbogen und gezerrt wurde und wird. Helge hat mit seiner wissenschaftlichen Umwelt und mit sich um eine wissenschaftlich saubere und gleichzeitig praxistaugliche Definition des Begriffes gerungen. Und – wie ich meine, mit Erfolg.

Nach Helge ist der zentrale Akteur immer der Mensch, er steht mit seinen Handlungen, seinem Verhalten und den von ihm geschaffenen Strukturen bei allen Betrachtungen zur Nachhaltigkeit im Mittelpunkt.



Um ihn herum spannt sich in drei Dimensionen der Raum nachhaltigen menschlichen Handelns auf. Die drei Dimensionen dieses Raumes heißen Langfristigkeit, Gerechtigkeit und Ganzheitlichkeit. Warum gerade diese drei Anforderungen an das menschliche Handeln?

Zur ersten Dimension:

Alle wichtigen Weichenstellungen für ein gutes Leben von uns Menschen auf der Erde sind langfristig angelegt. Die aktuell notwendige Klimaschutzpolitik ist ein klassisches Beispiel: wir brauchen ein langfristig stabiles Weltklima. Das gelingt nur, wenn im Mittel pro Einwohner weltweit nicht mehr als 2,3 t CO₂ pro Jahr emittiert werden und nicht 10 oder 20 t. Zeitkonstanten für die dafür notwendigen Veränderungen sind ebenfalls langfristig und liegen im Bereich von 20 bis 50 Jahren. Quartalsdenken und Quartalsplanungen können per Definitionem nicht nachhaltig sein.

Zur zweiten Dimension:

Dass ohne Gerechtigkeit in der Nachhaltigkeit nichts geht, liegt auch auf der Hand: Nur Lebensformen, die ein Mindestmaß an Gerechtigkeit zwischen den Menschen sichern, sind auf Dauer Konsens- und damit zukunftsfähig. Wenn z.B. auf Dauer sich 20% der Weltbevölkerung 80% der globalen

CO₂ Emissionen genehmigen, wird der Strom der Wirtschafts- und Klimaflüchtlinge, die an den Südgrenzen unserer europäischen Gemeinschaft rütteln, nicht abreißen. Man muss nicht so weit gehen für diese Erkenntnis: wir alle wissen aus eigenen Erfahrungen, wenn eine Gruppe oder eine Person sich bei einer Lösung benachteiligt, über den Tisch gezogen fühlt, wird diese Lösung keinen langfristigen Bestand haben.

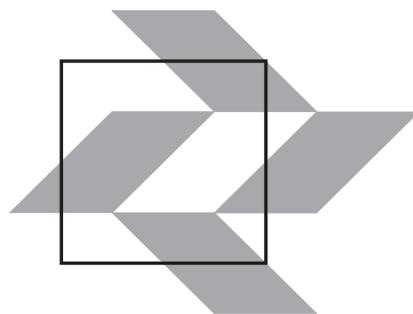
Entscheidend bei der Forderung nach Gerechtigkeit ist, dass auch die Interessen nachfolgender Generationen in gleicher Weise einbezogen werden wie die der jetzt lebenden Generation. Unsere Kinder, Enkel, Urenkel und so fort – seien sie bereits geboren oder noch ungeboren – verlangen schon heute ihr persönliches Recht auf ein genauso gutes Leben, wie wir es heute genehmigen. – Dies ist der eigentlich revolutionäre Aspekt der Nachhaltigkeit. Das sollten alle wissen, die meinen, Nachhaltigkeit sei im Grunde ein recht beliebiger und unverbindlicher Ansatz.

Zur dritten Dimension:

Schließlich ist Ganzheitlichkeit unverzichtbar für nachhaltiges Handeln. Hier kommt das bekannte Dreibein von Wirtschafts-, Umwelt- und Sozialverträglichkeit ins Spiel. Nur die Berücksichtigung der gegenseitigen Abhängigkeiten und Verflechtungen in diesen drei Bereichen sichert auf Dauer funktionierende Lösungen. Ein noch relativ einfaches Beispiel dafür ist die notwendige ganzheitliche Betrachtung im Spannungsfeld zwischen Wirtschaftlichkeit und sozialem Frieden. Verzicht auf Ganzheitlichkeit im Bereich Wirtschaft und Soziales heißt entweder politisch/gesellschaftliches Chaos oder wirtschaftliches Wohlergehen einer kleinen, privilegierten und meist notwendig gewalttätigen Gruppe in einem Meer aus Armut und Elend.

Helge hat sich jedoch mit der klassischen Dreieinigkeit von Wirtschafts-, Umwelt- und Sozialverträglichkeit nicht zufrieden gegeben, für ihn gehörten dazu die internationale und die Kulturverträglichkeit. Gerade letzteres ist vor dem Hintergrund der zunehmenden Gleichschaltung weltweiter Kulturvielfalt und des daraus entstehenden politischen Sprengstoffs ein sehr weiser Gedanke.

Soweit in aller Kürze Helges wissenschaftlicher Ansatz zur Nachhaltigkeit.



Helge Majer wollte aber nicht nur die Theorie, er wollte die Umsetzung in die Praxis. Dazu hat er gleich bei Gründung des unw für eine ganz entscheidende Weichenstellung gesorgt. Der unw hat sich die Wirtschaft als eine zentrale Zielgruppe für seine Aktivitäten ausgesucht. Der unw war und ist also kein ökologischer Graswurzelverein, sondern er spricht deutlich die wirtschaftlich Einflussreichen unserer Gesellschaft an. Er hat damit auch in Helges Sinne durchaus elitäre Züge. Warum? Weil die Zeit drängt und dazu noch die Kräfte der Nachhaltigkeitsaktivisten sehr begrenzt sind. Wir wissen heute z.B., dass das EU-Ziel einer Begrenzung der globalen Erwärmung auf global 2 Grad erfordert, dass bis zum Jahr 2050 die weltweite CO₂- Emission auf 50% des Wertes von 1990 reduziert sein muss. Eine Trendumkehr bei der CO₂-Emission muss sogar schon bis etwa dem Jahr 2020 gelingen. Das sagt alles!

Hinter dieser Entscheidung Helges steckte die Erkenntnis, dass Dinge in unserer Gesellschaft letztendlich nur dann Fahrt gewinnen, wenn wirtschaftliche Interessen dahinter stecken und wenn es gelingt, die Einflussreichen der Wirtschaft für seine Ziele zu gewinnen. Das schließt natürlich nicht aus, dass alle Bürger und vor allem auch die Politiker mit von der Partie sein müssen.

Dieser Ansatz, hat in Ulm funktioniert. Der unw hat in Ulm weite Teile der Wirtschaft in Sachen Nachhaltigkeit alphabetisiert, Helge Majer hat mit dem unw, das kann man ruhig so sagen, die Botschaft der Nachhaltigkeit nach Ulm gebracht und sie unter regionalen Gesichtspunkten etabliert. Ich bin davon überzeugt, dass dies der Region einen, wenn auch sicherlich schwer messbaren Wettbewerbsvorsprung gegeben hat.

Mittlerweile haben es aber fast alle verstanden. Die Notwendigkeit nachhaltigen Handelns wird nach einer langen Durststrecke – ähnlich wie Realität menschengemachter globaler Erwärmung – nicht mehr grundsätzlich in Frage gestellt, zumindest nach außen hin. Die Nachhaltigkeit ist auf der Ebene der „Political Correctness“ angekommen.

Darüber hinaus ist allgemein klar, dass die Probleme unserer Zeit letztendlich nur noch auf internationaler, auf globaler Ebene gelöst werden können. Nach den wirtschaftlichen Verwerfungen durch den Verlust an Arbeitsplätzen an Billiglohnländer haben die wissenschaftlich erhärteten Prognosen zur globalen Erwärmung diese Erkenntnis endgültig im allgemeinen Bewusstsein verankert.

Damit jedoch ist die Botschaft des unw nichts Neues mehr. Zudem trägt auch sein regionaler Ansatz nicht mehr ausschließlich. Der unw als regionale Initiative war schon in der Vergangenheit immer wieder an internationale Grenzen gestoßen. Die

Stadthausveranstaltung zum Thema Regenwald war ein Beispiel dafür. Die Problematik ist nun einmal eine globale. Für die Klimadebatte gilt das gleiche.

Ich meine, und damit gehe ich über den Weg hinaus, den Helge Majer mit dem unW gegangen ist: ich meine, die Zeichen der Zeit fordern vom unW zusätzlich zu seinem regionalen Ansatz auch einen überregionalen, einen deutlichen globalen Bezug. Helge selber hatte das in der Erweiterung des nachhaltigen Zieldreibeins auf International- und Kulturverträglichkeit bereits angedacht.

Wie könnte ein solcher überregionaler, internationaler Bezug aussehen? Ist es nicht völlig naiv und unrealistisch oder gar überheblich, als unW dieses große Fass aufzumachen? Ich hatte in diesem Zusammenhang vor kurzem ein Gespräch mit einem führenden deutschen Wissenschaftsmanager, er stellte mir mit Bezug auf die globale CO₂ Problematik die Frage: „Wie wollen Sie z.B. die Chinesen daran hindern, dass sie all ihre viele Kohle in immer neuen Kraftwerken verheizen um so ihr Wirtschaftswachstum zu ermöglichen?“ Er gab sich gleich die Antwort dazu: “Sie können es nicht, keiner kann es.“

Die erste Frage dazu lautet also: Lassen sich überhaupt auf regionaler Ebene globale wirtschaftliche und gesellschaftliche und damit letztendlich auch ökologische Probleme beeinflussen?

Ich meine ja.

Eine zentrale Rolle kann dabei das bekannte Werkzeug der Zertifizierung von national und international vertriebenen Produkten nach Gesichtspunkten nachhaltigen Wirtschaftens spielen. Ich bin überzeugt, dieses Werkzeug zur Umsetzung von Zielen der Nachhaltigkeit wird derzeit noch weit unterschätzt. Es gibt bereits eine Vielzahl solcher Zertifikate, das BIO Zertifikat ist eines der bekanntesten, im

Finanzbereich gibt es eine leider noch schwer zu durchschauende Anzahl von Nachhaltigkeitssiegeln für Finanzanlagen. Es gibt Siegel für Holz aus nachhaltigem Anbau, Zertifikate für Seefisch und viele andere mehr. Das erstgenannte BIO Siegel hat bereits zum wiederholten Mal jährliche Produktwachstumsraten von über 10% vorweisen können. Nach Angaben von Eurosif, dem europäischen Dachverband für nachhaltige Investments werden in Europa bereits eine Billion € nach ökologischen, ethischen und sozialen Kriterien angelegt. Ein weiteres Beispiel dafür, dass das Werkzeug der Zertifizierung von Produkten funktioniert, ist der Diamanthandel: nach Schätzungen der UNO liegt der Anteil von schwarz, d.h. ohne Herkunftszertifikat gehandelten Diamanten, die dann z.B. als ideales Handelsobjekt zum Einkauf von Waffen für Warlords dienen können, bei nur ca. 1%. Zugegeben: die allermeisten dieser Siegel haben die jeweiligen Märkte noch nicht in einem wirklich ernst zu nehmenden Anteil durchdrungen und alle Siegel nützen nichts, wenn der Endkunde sie nicht ernst nimmt.

Damit lautet die zweite Frage: Gesetzt der Fall globale wirtschaftliche, soziale und ökologische Prozesse ließen sich regional beeinflussen wie lässt sich dann dieser Einfluss organisieren?

An dieser Stelle kommt ein zentraler und bewährter unW-Ansatz zum Tragen: der Netzwerkgedanke. Und zwar hat der unW kein beliebiges Netzwerk aufgebaut, sondern ein, wenn man so will, Premium- Netzwerk aus Entscheidungsträgern und Multiplikatoren. Solche Netzwerke können auch aus einer klaren Minderheitenposition heraus Wege in Politik und Wirtschaft beeinflussen.

Ich will damit folgendes sagen: die Idee regionaler Netzwerke von Entscheidungsträgern und Multiplikatoren,

die alle, jeder in seinem Bereich, wirtschaftliche Ansätze der Nachhaltigkeit auf überregionaler, internationaler Ebene unterstützen und fördern, könnte auch auf internationaler, globaler Ebene Dinge ins Rollen bringen. Und zwar im Prinzip auch das o.g. Problem der chinesischen CO₂ Emission. Denn auch China wird sich in den kommenden Jahren in rapide steigendem Maße weiter zum Exporteur auf dem Weltmarkt entwickeln und wird nicht umhin können, sich zumindest stellenweise dem Druck von nachhaltig handelnden Kunden zu beugen – sofern sich diese dann mit ausreichendem Nachdruck artikulieren. Und an einer anspruchsvollen, gut zahlenden Kundengruppe, auch wenn sie vielleicht zunächst höchstens einen Marktanteil von 5 bis 10% erreicht, geht keiner gerne vorbei. Der erwähnte Boom der Bio-Lebensmittel ist dafür ein gutes Beispiel. Die Bio-kunden sind zwar eine Minderheit, aber eine, die in der nicht gerade von hoher Rendite verwöhnten Lebensmittelbranche endlich mal wieder die Kasse zum Klingeln bringt.

Das heißt also: der unW hätte durchaus die Chance, aus seiner regionalen Warte über sein Netzwerk Beiträge zur Lösung globaler Herausforderungen zu liefern. Allein werden seine Beiträge im globalen Rauschen verpuffen. Aber Ulm und der unW können Vorbild sein für nachhaltiges Handeln mit globalem Bezug und damit wären die Ulmer Aktivitäten eben nicht mehr unbedeutend und unterkri-tisch.

Weil viele von Ihnen mir vermutlich an dieser Stelle nicht folgen werden, gebe ich Ihnen ein ganz persönliches Beispiel: Vor fast zwei Jahren hatten wir an der Hochschule zwei Professoren einer amerikanischen Hochschule zu Gast, klassische Maschinenbauer, von keinerlei Nachhaltigkeitsgedanken angekränkelt. Abends hatten wir im Allgäuer Hof eine sehr lange und angeregte Diskussion über erneuerba-

re Energie und globale Energieprobleme. – Ich hatte diesen Abend und auch die beiden Gäste längst vergessen, als ich ungefähr ein Jahr später ein langes e-mail von einem der Kollegen erhielt. Er schrieb mir in geradezu rührender Weise, dass dieser Abend im Allgäuer Hof sein Leben verändert hätte. Er würde nun mit seiner Arbeitsgruppe auf dem Gebiet nachhaltiger Energien forschen und seinen ersten Research Contract auf diesem Gebiet hätte er auch schon erfolgreich akquiriert. – Es funktioniert also, das Ulmer Vorbild!

Ich möchte mit diesen Gedanken nur eines, ich möchte den Weg frei machen für Visionen mit denen der un- und Ulm auch in Zukunft Beiträge leisten können, um für uns und unsere Kinder ein gutes Leben zu sichern.

Visionen haben es aber immer schwer mit den sog. Realisten. Realisten sind häufig hochkompetente, hochintelligente Menschen in einflussreichen Positionen. Genauso wie der Vorstand einer bekannten deutschen Großforschungseinrichtung, der mir neulich sagte, dass man den Klimawandel ohnehin nicht mehr stoppen könne. Wir sollten vielmehr alle Kräfte darauf konzentrieren, Anpassungsmaßnahmen zu ergreifen. – Man fragt sich, wie diese aussehen könnten: auf jeden Fall höhere Deiche an der Nordseeküste und notgedrungen vor allem einen militärisch exzellent organisierten Grenzschutz zur Abwehr von Klimaflüchtlingen aus aller Welt – vielleicht sogar aus Spanien.

Helge Majer war kein Realist in diesem Sinne. Jemand hat ihn mir gegenüber einmal mit gönnerhaftem Wohlwollen als „Chrischtkindle“ bezeichnet. Helge Majer hat sich nie gescheut, wenn notwendig auch Positionen zu vertreten, die viele hinter vorgehaltener Hand als naiv, professoral/theoretisch oder weltfremd bezeichneten.

Ich meine, wir brauchen wieder mehr „Chrischtkindle“, auch wenn dieser Begriff im Schwäbischen nicht so ganz positiv belegt ist. Denn Realisten gibt es genug, sie sind als Fachleute mit allen Fasern mit der aktuellen Realität verklebt und werden deshalb die dringend notwendige Wende zur nachhaltigen Gesellschaft vermutlich nicht einleiten können.



Das wird allenfalls solchen Menschen gelingen, wie es sie schon vor über 600 Jahren hier in Ulm gab: Menschen die den Plan hatten, eine Kirche zu bauen, die heute noch den höchsten Kirchturm auf der ganzen Welt hat. Sie bauten eine Kirche dieses Ausmaßes in einer Gemeinde von damals weniger als 20 000 Menschen. Damals hat der Stolz der Ulmer und ihr Wille zur Unabhängigkeit von der Kirche, von Klöstern und Äbten die Kraft zu einem Bauvorhaben gegeben, das alles bisher Existierende in den Schatten stellen sollte. – Ulm hätte heute wieder die Kraft, das know how und die Menschen, kein Gebäude aus Stein, sondern ein geistiges Gebäude aufzubauen, das sichtbar weithin über die Region ein Zeichen setzen könnte für zukunftsfähiges, für nachhaltiges Leben.

Am Ende eines solchen Nachrufs steht häufig eine Schweigeminute. Damit hat man dann endgültig seine Pflicht gegenüber dem Verstorbenen getan. So einfach möchte ich es Ihnen und mir aber nicht machen. Schweigen, Nichtstun, das wäre ganz und gar nicht im Sinne von Helge Majer gewesen. Ich möchte Sie, jeden einzelnen statt dessen zum Abschluss dazu aufrufen, über Ihre, über unsere Optionen nachhaltigen Handelns nachzudenken.

Wir werden nicht beliebig viel Zeit dafür haben. Und aus diesem Grund stehen heute insbesondere alle diejenigen, die in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik Führungspositionen innehaben, in besonderer Verantwortung, ihren Beitrag zu leisten. Ihren eigenen Beitrag zu einer hoffentlich noch rechtzeitigen Wende hin zu einer zukunftsfähigen, einer nachhaltigen Welt. Denn, das habe ich hoffentlich deutlich machen können, ein solcher Beitrag ist möglich und wirksam, erst recht in Ulm und im Umfeld eines un- und.

Helge Majer hat letztendlich nur ein kleines Licht angezündet, es ist nun an uns, damit viele Lichter anzustecken und sie weiterzutragen. Nur so können wir vielleicht unseren Kindern und Enkeln das Licht geben können, das sie zum Leben brauchen werden.



Begrüßung zur Stadthausveranstaltung „gesund – ungesund“



**Liebe Bürgerinnen, liebe Bürger,
liebe Gäste,**

mit der 14. Stadthausveranstaltung setzt der unv. seine bisher erfolgreiche Veranstaltungsreihe, dieses Jahr mit dem Thema „Gesund – ungesund“, fort.

Das Bedürfnis der Menschen, gesund zu bleiben, die Gesundheit möglichst lange zu erhalten und von schwerer Krankheit verschont zu bleiben, ist ein urmenschliches Bedürfnis in allen Generationen. Was hat nun nachhaltige Wirtschaftsentwicklung mit Gesundheit zu tun?

Nachhaltigkeit prägt unser gesamtes Leben. Nachhaltiges Wirtschaften sichert die Existenzgrundlage aller Menschen, ein ausschließlich verbrauchgerichtetes Wirtschaften entzieht den Menschen ihre Lebensgrundlage. Dies wird nicht immer beachtet, oft wird sogar bewusst und absichtlich dagegen verstoßen, um vordergründig Profit und Profitstreben zu befriedigen.

Nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung ist aber auch immer eine ökologische Entwicklung. Ökologie und Wirtschaftlichkeit sind keine unüber-

brückbaren Gegensätze. Inzwischen setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass Wirtschaftlichkeit und ökologisches Handeln zwei Seiten einer Medaille sind. Ökologisch orientierte Wirtschaftsentwicklung (nachhaltige Wirtschaftsentwicklung) muss immer eine naturerhaltende, die Schöpfung achtende und den Verbrauch begrenzende Dimension haben. Damit hat nachhaltige Wirtschaftsentwicklung auch immer eine soziale Dimension. Soziale Gerechtigkeit wird oft definiert als Umverteilung von Gewinnen und Erträgen einer gesamten Gesellschaft. Die stärkeren Schultern sollen mehr tragen als die schwächeren. Damit sollen die Schwächeren in die Lage versetzt werden, wiederum ein aktiver Teil der Gesellschaft und Wirtschaft zu werden, um wieder das zurückzugeben, was sie in der Zeit der Schwäche von den Stärkeren erhalten haben. Die soziale Dimension umfasst aber auch Hilfe für diejenigen, die dauerhaft die Unterstützung Aller brauchen; in einem solchen sozialen Gefüge ohne Diskriminierung und Ausgrenzung muss menschenwürdiges Leben möglich sein.

Bei jeder nachhaltigen Entwicklung gibt es immer die Dimension der Eigenverantwortung und Eigenverantwortlichkeit. Und da schließt sich der Kreis zwischen „Gesund – ungesund“. Schicksalsschläge, Unfälle und Unglücksfälle beeinträchtigen und schädigen oft die Gesundheit. Die Gesundheit wird aber oft durch die Einzelnen auch durch fahrlässiges oder gar vorsätzliches falsches Verhalten gefährdet. Alle Menschen müssen in die Lage versetzt werden, mit Eigenverantwortung aber auch mit öffentlicher Hilfe, durch optimale Ernährung, Hygiene und gesundheitserhaltende Lebensweise, diese geforderte Eigenverantwortung auch umsetzen zu können. Gesund – ungesund ist eben immer auch ein Gerechtigkeitsthema mit einer tiefen sozialen Dimension.



Im Zeichen des demografischen Wandels kommt eine weitere, eine ethische Dimensionen dazu: Gibt es etwa ein Alter, ab dem gesundheitserhaltende oder gesundheitsfördernde oder gesundheitsstabilisierende Maßnahmen nicht mehr verabreicht werden dürfen? Sollen nur noch die gesund erhalten bleiben, die auch noch durch ihre Schaffenskraft die Generationenverträge mit aktiven Beiträgen füllen? All das, was mit medizinischer Hilfe den Menschen angeboten werden kann, muss aber immer wieder einer kritischen Überprüfung unterzogen werden. Ist das, was medizinisch machbar und leistbar ist, auch letztendlich nachhaltig oder nur kurzfristig erlösend bzw. kurzfristig helfend?

„Gesund – ungesund“, das ist also

- ein Verhaltens- und Verantwortungsthema,
- ein soziales Thema,
- ein Gerechtigkeits Thema,
- ein zutiefst ethisches Thema.

Nachhaltiges Wirtschaften und nachhaltige Gesundheit ist aber auch ein Bildungsthema, eine ständige Herausforderung für Wissensentwicklung und Lernbereitschaft.

Anlässlich des 40-sten Geburtstags der Ulmer Universität und anlässlich

des 25-jährigen Jubiläums des Universitätsklinikums Ulm ist das für uns in Ulm auch ein aktuelles Thema. Forschung, wissenschaftliche Entwicklung, medizinische Anwendung all dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse, die Ausbildung von neuen Generationen von Ärztinnen, Ärzten und Pflegekräften, das ist hier in Ulm in höchster Qualität und Zukunftsfähigkeit vorhanden. Gerade in der Universität Ulm, und im Universitätsklinikum werden neue forschungsintensive Gebiete beschritten. Hier ist hoher wissenschaftliche Sachverstand und Forschungskompetenz vorhanden. Dies alles dient den Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt und den Bewohnern der Region. In der „BioRegio Ulm“ bieten viele etablierte und neue Firmen gut ausgebildeten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, Forschern und Entwicklern Arbeitsplätze und Zukunftsperspektive. Neue Produkte und Dienstleistungen im und für den Gesundheitsbereich werden hier erforscht, entwickelt und marktfähig gemacht.

In Ulm werden aber vor allem im präventiven Bereich neue Wege und neue Modelle entwickelt, insbesondere auch für die Kinder und Jugendlichen. Mit den Gemeinschaftsprojekten zwischen der Stadt Ulm und der Univer-

sität und den in unserer Stadt angesiedelten Sportvereinen versuchen wir unter dem Stichwort „Kinder in Bewegung“ die Eigenverantwortung und Eigenverantwortlichkeit schon den Eltern und den Kindern nahe zu bringen.

All diese Gesichtspunkte und Themen werden mit der 14. Stadthausveranstaltung des unW in diesem Jahr aufgegriffen und angesprochen. Ich danke dem Vorstand des unW, den Freunden und Förderern und Mitgliedern des unW, die über all die Jahre hinweg mit großem Engagement diese Veranstaltungen vorbereiten und nacharbeiten. Uns allen wünsche ich nun eine informative und nachhaltig wirkende 14. Stadthausveranstaltung des unW.

Ivo Gönner
Oberbürgermeister

Gesundheit für alle?

Der Begriff der Nachhaltigkeit hat sich von seiner ursprünglichen engen Bedeutung gelöst und charakterisiert heute eine breite, Politikbereiche verbindende Planungs- und Handlungsmaxime, die ein verantwortliches Ressourcenmanagement zu Gunsten der heutigen Generationen und verbunden



mit einer Vermeidung von Nachteilen für zukünftige Generationen fordert. Es ist leicht einsichtig, dass nachhaltige Politik mit der Ausrichtung auf eine Verbesserung der Lebenssituation der Menschen auch den Gesundheitserhalt bzw. eine Gesundheitsverbesserung für diese Menschen zum Ziel hat. Nachhaltige Stadtplanung, nachhaltige Verkehrsplanung, nachhaltige Umweltpolitik haben stets maßgeblich Gesundheitsziele im Blick. Bisweilen wird allerdings auch von nachhaltiger Gesundheitspolitik gesprochen, wenn Reformen und Änderungen ange-mahnt werden, die insgesamt auf eine verbesserte Ressourcennutzung im Gesundheitswesen abzielen.

Beim Thema „Gesundheit und regionale Nachhaltigkeit“ stellt sich die Frage, was Gesundheit und Initiativen für eine verbesserte Gesundheit für eine Regionalpolitik bedeuten, die ihren Blick auf die jetzige und auch auf spätere Generationen richtet. Selbstverständlich müssen sich regionale oder kommunale Gebietskörperschaften einschließlich der Gesundheitsämter darum kümmern, dass ausreichend gesundheitliche Versorgungseinrichtungen für die Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung stehen. Es ist aber darüber hinaus nötig und dringlich, das Thema Gesundheit als eigenes aktives



Gestaltungsfeld in den Kreis regionaler Nachhaltigkeitspolitik aufzunehmen, und es nicht nur den bewährten und hochgradig ausdifferenzierten Einrichtungen der Gesundheitsversorgung zu überlassen. Abbildung 1 stellt die verschiedenen Faktoren und Determinanten dar, die die Gesundheit des Einzelnen und der Gemeinschaft bestimmen. Neben nicht beeinflussbaren prädisponierenden Faktoren finden sich mehrere Gestaltungsfelder regionaler Politik.

Gesundheit als regionales Marktprofil

Es gibt zunehmend Beispiele dafür, wie sich Regionalentwicklung mit dem Gegenstandsfeld Gesundheit verbindet. Das ist immer dann der Fall, wenn die Gesundheit zum Markenzei-



chen, ja zum Marketingprofil einer Region oder Stadt erhoben wird. D.h. dies sind Orte, die Gesundheitsdienstleistungen und gesundheitsrelevante Produkte ins Zentrum ihrer Regionalentwicklung stellen und die die angebotenen Dienstleistungen auch für externe Nutzer bereithalten und die Produkte auch über die Region hinaus verkaufen wollen. So stellt sich beispielsweise der Kreis Bad Neuenahr-Ahrweiler als eine Gesundheitsregion dar, die mit einem breiten Angebot von Kur-, Wellness-, Fitness- und Gesundheitsleistungen sowie Angeboten der Naturmedizin Kunden gewinnen will.¹ In etwas andere Ausrichtung präsentiert sich z.B. die Gemeinde Berlin Buch, die insbesondere mit ihren verschiedenen Allgemein- und Spezialkliniken der Hochleistungsmedizin sowie als Forschungszentrum der biomedizinischen und klinischen



Forschung wirbt.² Die Stadt Essen hat bereits vor 6 Jahren eine Aktionsgemeinschaft „Essen forscht und heilt“ gegründet, die sich zur Aufgabe gemacht hat, die lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Potenziale des Gesundheitsstandortes Essen zu kommunizieren³. Eine übergreifende Initiative ist das Gesunde Städte – Netzwerk, dem heute über 60 Kommunen angehören⁴. Dieses Netzwerk sieht die besondere Verantwortung für die Entwicklung gesundheitsverträglicher Rahmenbedingungen und arbeitet engagiert für die Förderung der Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger.

Gesundheitsprobleme mit regionalem Bezug

In Zeiten der Globalisierung wird oft beklagt, dass der Politik insbesondere auf nationaler Ebene zunehmend Handlungsmöglichkeiten entzogen werden, die ihr ehemals für die Wohlfahrt ihrer Bürger zur Verfügung standen. Das ist sicher nicht zu leugnen, aber gerade deswegen gilt es verstärkt auf Entwicklungsparameter zu setzen, die insbesondere den Regionen und den Kommunen zur Verfügung stehen.⁵ Die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger ist einer dieser Entwicklungsparameter, dem mehr Beachtung auf regionaler und kommunaler Ebene geschenkt werden muss. Dafür gibt es gute Gründe:

- Die Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger ist einmal schon ein Wert an sich.
- Die Gesundheit der Bevölkerung ist aber zudem auch ein Standortfaktor, weil nur hinreichend gesunde Menschen erwerbstätig sein können und weil mit wachsender Krankheit oder Behinderung auch wachsende Sozialkosten verbunden sind, welche nicht unwesentlich gerade auch Kosten sind, die kommunalen Haushalte belasten.
- Und schließlich sind manche Gesundheitsprobleme nur auf der re-

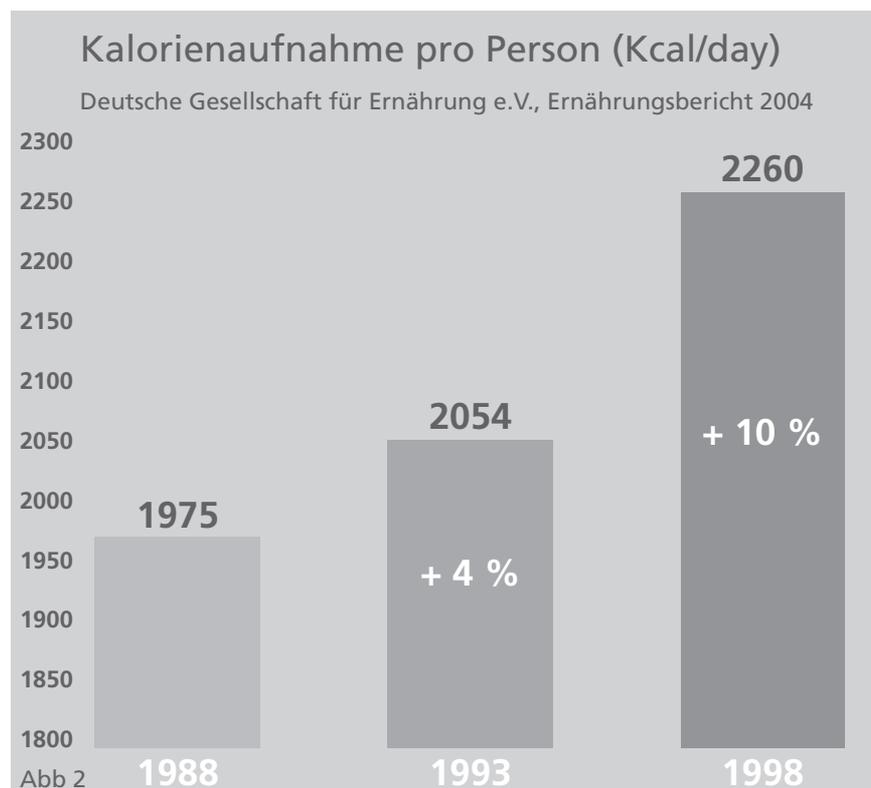
gionalen bzw. kommunalen Ebene zu lösen. Das gilt insbesondere dann, wenn es gilt präventiv, statt kurativ zu wirken. Denn die Orte (settings), an denen präventive Gesundheitsvorsorge anzusetzen vermag, sind oftmals nur über kommunale Bezüge zu finden und zu erschließen.

Wir wollen uns beispielhaft hier einige gesundheitliche Herausforderungen ansehen, denen wir heute schon gegenüber stehen, die aber ggf. in der Zukunft noch gravierendere Ausmaße annehmen werden, wenn es hier nicht gelingt gegenzusteuern.

Adipositas

Adipositas nimmt in Deutschland und in vielen anderen fortgeschrittenen Industrieländern laufend zu. Sie geht einher mit einer deutlich zunehmenden täglichen Kalorienaufnahme (Ab-

bildung 2). Nach Angaben der einschlägigen Fachgesellschaften hatten im Jahr 2003 ca. 70% aller erwachsenen Männer und ca. 50% aller Frauen Übergewicht (BMI ≥ 25) und zwischen 20 und 25% waren mit einem BMI ≥ 30 adipös.⁶ Die mit Übergewicht und Adipositas assoziierten Krankheiten bilden einen beeindruckenden Auszug aus der Liste der großen Volkskrankheiten wie z.B. Diabetes mellitus Typ 2, Gicht, Hypertonie, kardiovaskuläre Erkrankungen, Karzinome, hormonelle Störungen, pulmonale Komplikationen, gastrointestinale Erkrankungen, degenerative Erkrankungen des Bewegungsapparats. Darüber hinaus sind mit Übergewicht und Adipositas Komplikationen (erhöhtes Operations- und Narkoserisiko), Allgemeinbeschwerden und vielfältige psychosoziale Konsequenzen verbunden. Auch haben Übergewichtige und Adipöse schlechtere Arbeitsmarktchancen und tragen bei erhöhten Fehlzeiten auch ein höheres Entlas-





sungsrisiko. D.h. durch Übergewicht und Adipositas wachsen nicht nur die Krankheitskosten, sondern auch die Risiken hinsichtlich der Inanspruchnahme von Sozialleistungen. In Amerika gibt es Schätzungen über Milliardenkosten auf Grund der Behandlung von Folgekrankheiten von Adipositas und es wird die Aussage getroffen, dass Bewegungsmangel und falsche Ernährung die Ursache von ca. 300.000 Todesfällen für die USA seien.⁷

Nun sind leider die konservativ kurativen Ansätze zu einer dauerhaften Reduzierung von Übergewicht nicht besonders erfolgreich. Insofern erscheint es besonders dringlich, schon in frühen Lebensphasen anzusetzen, bevor überhaupt Übergewicht entsteht. Die ersten veröffentlichten Daten des repräsentativen Kinder- und Jugendsurvey (KIGGS) liegen nun vor und können einen Eindruck davon geben, wo und wann sich Kinder und Jugendliche ihre Pfunde zulegen. Für Kinder und Jugendliche von 3 -17 Jahren ergibt sich, dass 15% (= 1,9 Mio.) der Kinder und Jugendlichen übergewichtig sind und 6,3 % (d.h. 800 000 von den 1,9 Mio.) adipös.⁸ Das ist ein Anstieg der Zahl der Übergewichtigen gegenüber den Referenzdaten aus den Jahren 1985-1999 um 50% und ein Anstieg der Zahl der Adipösen um 100%. Da sich bereits deutliche Ausprägungen im Vorschulalter und ein weiterer starker Anstieg im Grundschulalter finden, müssen präventive Interventionen bereits in



der Familie, im Kindergarten und in der Grundschule ansetzen. Das sind insgesamt Settings, die überwiegend über kommunale Zugänge erreicht werden können.

Es besteht aber noch großer Bedarf an evidenzbasierten Präventionsprogrammen, auch wenn es schon eine Reihe von Modellversuchen und Studien gibt, die z. T. über Programme an Schulen und in kommunalen Settings mit nachgewiesenen Erfolgen ansetzen, wie z.B. die Ulmer Studie: URMEL-ICE.⁹ Wie bei anderen gesellschaftlichen Aufgaben, die nicht in eindeutigen politischen Zuständigkeiten erfasst, bearbeitet und gelöst werden können, kommt es darauf an, eine Vernetzung unterschiedlicher Zuständigkeiten zu organisieren. Gerade dies ist auch ein entscheidendes Charakteristikum nachhaltiger Politik. Das Problem Adipositas ist sicher auch nur auf diesem Wege der Vernetzung vieler ‚Zuständiger‘ wirksam in Angriff zu nehmen.

Demographische Entwicklung – Alter

Für die älteren Menschen jenseits der Lebensphasen in der Erwerbstätigkeit hat der Erhalt der Gesundheit angesichts der Vulnerabilität des menschlichen Organismus besondere Bedeutung. Derzeit sind ca. 18% (14,9 Mio.) der Bevölkerung 65 Jahre und älter. Nach den aktuellen Bevölkerungsvorausberechnungen wird sich dieser Anteil bis zum Jahr 2050 auf 30% erhö-

hen. Mit ansteigendem Alter ist mit einer Zunahme von Krankheiten zu rechnen und dabei ist das Krankheitspektrum zunehmend von chronisch-degenerativen und d. h. zumeist fortschreitenden und irreversiblen Erkrankungen bestimmt. Mit fortschreitenden Krankheitsverläufen kommt es zu organischen Schädigungen und Funktionseinbußen, die zu Einschränkungen der Lebensführung und letztlich zu einem steigenden Hilfe- und Versorgungsbedarf führen. Deshalb ist es wichtig, über Maßnahmen zur Pflegeprävention nachzudenken. Der Pflegebedarf ist immer auch Indikator für Einschränkungen in einer selbstbestimmten Lebensführung. Und der Erhalt einer selbstbestimmten Lebensführung ist entscheidende Voraussetzung für die Lebensqualität im fortschreitenden Alter. Geeignete Maßnahmen zum Erhalt der Selbstständigkeit, die pflegepräventiv wirken, leisten somit nicht nur einen Beitrag zu Lebensqualität älterer Menschen, sondern sie verschieben den Zeitpunkt, an dem Pflegekosten anfallen und können Pflegekosten senken.

Bei dem Ziel, Hilfsbedürftigkeit und Pflege im Alter hinauszuschieben, kommt es auf eine gute medizinische Versorgung an, bei der chronische Erkrankungen frühzeitig erkannt und medizinisch so behandelt werden, damit eine selbstbestimmte und selbständige Lebensführung gewährleistet bleiben. Ein wesentlicher Teil möglicher präventiver Ansätze zur Bewahrung von Selbstständigkeit und Vermeidung von pflegerischen Versorgung. Es gibt Erfahrungen und z. T. auch Studienergebnisse, die belegen, dass die Bewahrung der Selbstständigkeit neben der medizinischen Betreuungsqualität von einem Kranz von Bedingungen abhängen, zu denen vor allem mentale Anregungen, körperliche Betätigung und soziale Einbindung gehören. In die gleiche Richtung zielt auch die Initiative „Gesundheit 21 – Gesundheit für alle im 21.

Wir bauen nicht
nur mit Zement.



Wir bauen auch mit Ideen.

Wir bauen für Menschen.

Wir bauen mit Verantwortung für die Umwelt, Sozialstrukturen und für eine Welt, in der sich auch unsere Kinder noch wohlfühlen. Wir bauen mit Ideen, die all dies möglich machen.

Die SCHWENK Zement KG bietet ein umfassendes Programm unterschiedlichster Zemente und Spezialbaustoffe, hergestellt in ökonomisch wie ökologisch vorbildlichen Produktionsprozessen.

So schaffen wir die Grundlagen für die Gestaltung unserer Umwelt. In jeder Projektphase arbeiten wir dabei eng mit unseren Partnern zusammen: Von der individuellen Produktentwicklung über die technische Beratung bis zur Vor-Ort-Logistik sorgt ein hochqualifiziertes Team für einen reibungslosen Ablauf und eine optimale Lösung selbst bei anspruchsvollsten Bauaufgaben.



SCHWENK Zement KG

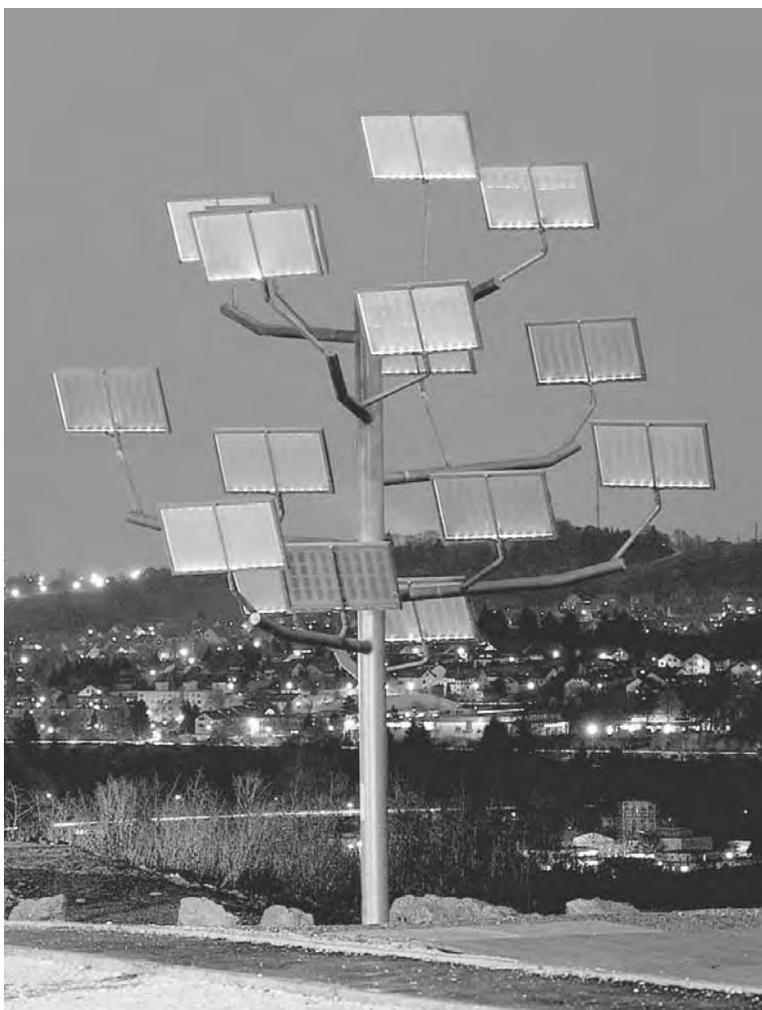
Hindenburgring 15 · 89077 Ulm

Telefon: (07 31) 93 41-4 09

Telefax: (07 31) 93 41-3 98

Internet: www.schwenk.de

E-Mail: schwenk-zement.bauberatung@schwenk.de



designpraxis diener
produktdesign

solar-lichtbaum
designentwicklung - realisierung

www.designpraxis-diener.de



Jahrhundert“ der WHO, mit dem „Ziel 5: Altern in Gesundheit“: „Soziale Bildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten können zusammen mit körperlicher Betätigung die Gesundheit, das Selbstwertgefühl und die Unabhängigkeit älterer Menschen sowie ihren aktiven Beitrag zum Gesellschaftsleben erhöhen. Innovative Programme zur Bewahrung der Körperkraft und zur Korrektur von Seh- und Hörschäden sowie Bewegungseinschränkungen bevor diese zu Abhängigkeit führen, sind ein besonders wichtiger Aspekt. Gesundheits- und Sozialdienste auf der Gemeindeebene sollten häusliche Dienste zur Unterstützung alter Menschen im Alltagsleben sicherstellen und die Erfordernisse und Wünsche alter Menschen in Bezug auf Wohnunterkunft, Einkommen und anderer Faktoren, die ihre Autonomie und soziale Produktivität verbessern, sollten stärker berücksichtigt werden.“¹⁰

Kindesvernachlässigung und frühe Hilfen

In den letzten Monaten haben immer wieder Pressemeldungen über schwerste Kindesvernachlässigungen mit Todesfolgen die Öffentlichkeit aufgeschreckt und auch die Politik mobilisiert. Mehrere Bundesländer haben nun den Vorschlag eingebracht, den Früherkennungsuntersuchungen für Kinder einen höheren Grad von Verbindlichkeit zukommen zu lassen oder sie sogar zur Pflicht zu machen, um auf diese Weise ein flächendeckendes Instrument zum Erkennen von Kindesgefährdung und Kindesvernachlässigung zu schaffen.¹¹ Fachleute bezwei-

feldn die Weisheit dieses Vorschlags als ein wirksames Instrument zum Erkennen und Verhüten von Kindesvernachlässigung, weil viele Fälle damit wohl nicht erkannt werden können, der bürokratische Aufwand enorm hoch veranschlagt werden müsse und dies letztlich kein präventiver Ansatz sei, sondern die Kindesvernachlässigung bereits so weit fortgeschritten sein müsse, um sie bei den Untersuchungen auch hinreichend zweifelsfrei als solche erkennen zu können.¹²

Präventive Ansätze müssen wohl anders ansetzen. Und zwar durch direkte Hilfen bei Risikofamilien. Und nicht erst bei der eingetretenen und schon erkennbaren Kindesvernachlässigung, sondern bei den Ursachen, d.h. bei der Überforderung der Familien. Insbesondere in Amerika gibt es seit vielen Jahren evaluierte Programme mit aufsuchenden Hilfen bei Risikofamilien. Dabei beginnt die Beratung und Unterstützung zumeist schon in der Schwangerschaft und erstreckt sich in den von David L. Olds und anderen initiierten und evaluierten Programmen über 2 Jahre beim erst geborenen Kind in der Risikofamilie. Unter anderem zeigen die Ergebnisse signifikant geringere Gewalt gegenüber Kindern, geringeren Kindesmissbrauch und auch weniger Gewalt durch Jugendliche, die aus so früh betreuten Familien hervorgehen, weniger Straffälligkeit, verbesserte Schulabschlüsse, geringeres Suchtverhalten, verbesserte Arbeitsmarktchancen.

In einigen dieser Projekte erfolgten auch Kosten-Nutzen-Analysen. So wird z.B. in dem SAMHSE Model

Program berichtet, dass jeder investierte Dollar 4 Dollar an Folgekosten durch geringere Leistungen der Sozialhilfe, Einsparungen bei Arrestkosten und geringeren Krankenkosten (insbesondere bei Verletzungskosten) einspart.¹³ Inzwischen sind auch in Deutschland entsprechende Projekte angelaufen, die z.T. vom BMFSFJ oder in der Evaluation auch vom BMBF gefördert werden.¹⁴ Die amerikanischen Modellprogramme, die auch in anderen Ländern z. B. in den Niederlanden aufgegriffen wurden, zeigen, dass mit aufsuchenden Hilfen vor Ort, d.h. in der Gemeinde für die Risikofamilien organisiert nachhaltige Prävention gegen Kindesvernachlässigung gewährleistet werden kann. Diese bringen die Heranwachsenden nicht nur insgesamt auf einen besseren Weg, sondern sie kommen auch langfristig der Allgemeinheit und der Kommune zu Gute.

Gesundheit als Gestaltungsfeld für eine nachhaltige Regionalentwicklung

Welche Schlüsse können wir aus den skizzierten Beispielen ‚Adipositas vorbeugen‘, ‚Bewahrung der Selbständigkeit im Alter‘ und ‚Vermeidung von Kindesvernachlässigung‘ ziehen?

- Wir haben es jeweils mit gravierenden gesundheitlichen Problemen zu tun, deren Auswirkungen weit über die individuelle Betroffenheit in gesellschaftliche Bereiche hineinwirken. (Weitere Gegenstandsfelder sind z.B.: Sucht, Rückenschmerzen, Essstörungen, Minderung der Folgen von Arbeitslosigkeit etc.)

- Am Beispiel gerade von Adipositas und Kindesvernachlässigung sehen wir auch eindrücklich, dass hier im weitesten Sinne gesundheitliche Probleme sind, die oftmals von Generation zu Generation weitergegeben werden. Nachhaltige Politik kommt hier unmittelbar auch der nächsten Generation zu Gute.
- Für die dargestellten Gesundheitsprobleme gibt es nur in Ansätzen kurative Lösungen oder Hilfen. Wirksam könnte diesen Problemen nur mit präventiven Maßnahmen begegnet werden.
- Für derartige präventive Lösungs- oder Hilfsangebote gibt es keine oder nur schwach ausgeprägte institutionalisierte Strukturen, die kommunal, regional oder in den übergreifenden sozialen Sicherungssystemen fest verankert sind.
- Derartige gesundheitliche Beeinträchtigungen und Gefahren, wie die geschilderten, sind weit mehr als nur Probleme der Individuen, die davon betroffen sind. Sie belasten unsere sozialen Sicherungssysteme und sie beeinträchtigen und belasten auch regionale und kommunale Entwicklungen. Wirksame Schritte zu Überwindung der Probleme kommen also den betroffenen Individuen, der Gesellschaft insgesamt und auch der Regional- bzw. Kommunalentwicklung zu Gute.
- Präventive Maßnahmen können ganz überwiegend nur auf der regionalen bzw. kommunalen Ebene ansetzen. D.h. nicht, dass es dafür keine Hilfen von der Landes- oder der Bundesebene geben sollte, aber die Menschen müssen in den Gemeinden, in den Städten oder auch in den Stadtteilen oder in den Schulen aufgesucht werden.
- Aussichtsreiche Initiativen setzen ein Zusammenwirken regional bzw. kommunal verankerter Institutionen voraus, die in öffentlicher und in privater Trägerschaft verankert sein können. Hinzukommen muss das Engagement von Menschen, die etwas bewegen wollen.

Innovationen zur Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger auf der regionalen und kommunalen Ebene lohnen, weil sie neben dem Primärziel der Gesundheitsförderung auch Sekundärzielen zu Gute kommen. Dabei geht es wirklich um Innovationen, nicht weil die Gesundheitsziele neu sind, sondern weil die Wege, die zur Erreichung der Ziele beschritten werden müssen, für jede Region und jede Kommune individuell definiert und gefunden werden müssen (Abbildung 3). Dazu sollte man die Erfahrungen und Erkenntnisse aus ähnlichen Programmen und Maßnahmen anderer Regionen oder Kommunen nutzen.

Hier bietet es sich auch an, direkt mit übergreifenden Netzwerken zusammen zu arbeiten. Das kann neben dem Erfahrungsaustausch auch der Qualitäts- sowie der Bestandsicherung dienen. Ein Beispiel hierfür ist das „Gesunde Städte-Netzwerk“ das im Rahmen der WHO-Initiative „Gesunde Städte“ gegründet wurde und dem heute über 60 Kommunen in Deutschland angehören,¹⁵ Selbst gestrickte Interventionsprogramme machen heute nicht sehr viel Sinn. Vielmehr sollte man sich bei der Gegenstands- und Verfahrenswahl um Evidenz bemühen. D.h. es ist zu fragen, erstens welche Gesundheits- bzw. Krankheits-schwerpunkte sind eigentlich hier am Ort wirklich vordringlich (regionale oder kommunale Gesundheitsberichterstattung), zweitens welche Interventionen sind in der hier am Ort benötigten Richtung überhaupt wirksam und drittens unter welchen Bedingungen und mit welcher Vorgehensweise sind die Interventionen erfolgreich.

Kommunale und regionale Initiativen zur Gesundheit sind wichtige Gestaltungsfelder nachhaltiger Regionalentwicklung, die sowohl den einzelnen Bürgerinnen und Bürgern als auch dem Gemeinwesen insgesamt zu Gute kommen.

Gesundheitsförderung als Gestaltungsfeld nachhaltiger Regionalentwicklung

- 1 Zugang zu einer guten, umfassenden Basisgesundheitsversorgung in akuten und chronischen Krankheitsphasen
- 2 Schaffung einer gesunden und sicheren Umwelt
- 3 Umkehr der Trends bei häufigen Krankheiten (psychische Gesundheit, Herz-Kreislauf Krankheiten, Adipositas, Diabetes)
- 4 Förderung gesunder und Eindämmung gesundheitsschädigender Lebensweisen
- 5 Verwirklichung von Gesundheitsinformationssystemen Frühe Hilfen bei Kindesvernachlässigung
- 6 Versorgung chronisch und terminal Kranker

Abb 3

- 1 Vgl. : www.bad-neuenahr-online.de
- 2 Vgl.: www.berlin-buch-gesundheitsregion.de
- 3 Vgl. : www.ewg.de
- 4 Vgl.: www.gesunde-staedte-netzwerk.de
- 5 Vgl. Michael Kopatz, Peter Hennicke: Zukunftsfähige Stadtentwicklung – Realistisches Leitziel oder Beschönigungsformel, in: Dirk Matejovski (Hrsg.): Metropolen, Laboratorien der Moderne, Frankfurt u. New York 2000
- 6 Evidenzbasierte Leitlinie zur Prävention und Therapie der Adipositas, Herausgeber: Deutsche Adipositas-Gesellschaft, Deutsche Diabetes-Gesellschaft, Deutsche

Nachhaltige Gesundheit im 21. Jahrhundert – soziale und psychische Aspekte

Gesellschaft für Ernährung e.V., Deutsche Gesellschaft für Ernährungsmedizin e.V., Page 7

7 McGinnis and Foege, JAMA Vol.270, No.18, November 1993

8 RKI (Hrsg.) Erste Ergebnisse der KIGGS-Studie, Berlin 2006

9 Vgl.: www.znl-ulm.de/URMEL

10 WHO: Gesundheit 21 – Gesundheit für alle im 21. Jahrhundert, Europäische Schriftenreihe „Gesundheit für alle“, Nr.5, S. 19

11 Vgl. Entschließung des Bundesrates zur verpflichtenden Teilnahme an Früherkennungsuntersuchungen vom 19. 05. 06, AZ: 823/06;

12 Vgl. auch Pressemitteilung des Deutschen Netzwerk Evidenzbasierte Medizin e.V.: „Zwangsvorsorge-Untersuchungen sind der falsche Weg“ vom 31. 01. 07.

13 Vgl.: www.samhsa.gov

14 Z.B.: BMFSFJ-Projekt: „Guter Start ins Kinderleben – Länderübergreifendes Modellprojekt zur frühen Förderung elterlicher Erziehungs- und Beziehungskompetenzen in prekären Lebenslagen und Risikosituationen insbesondere zur Prävention von Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung im Frühen Lebensalter“; die wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch die Universität Ulm, Prof. Dr. Jörg M. Fegert und PD Dr. Ute Ziegenhain. BMFSFJ-Projekt: „Prävention durch Frühförderung – Modellversuch zur Prävention von Krankheit Armut und Kriminalität für Kinder aus sozial benachteiligten Familien“, Christian Pfeiffer, Daniela Hosser et al.

15 Vgl.: www.gesunde-staedte-netzwerk.de



Meine Ausführungen beschäftigen sich mit psychischen und sozialen Einflüssen auf die Gesundheit sowie ihrem Stellenwert im Hinblick auf nachhaltige Gesundheit. Soziale und psychische Faktoren beeinflussen unsere Gesundheit bereits wenn wir noch gar nicht geboren sind, etwa wenn die Mutter raucht, was bei Angehörigen unterer sozialer Schichten weitaus häufiger der Fall ist, als bei Müttern aus der Oberschicht. Die sozialen Einflüsse setzen sich bis ins hohe Alter fort, etwa wenn es um Verarmung im Alter geht, und begleiten uns somit gewissermaßen von der Wiege bis zur Bahre.

Die Zusammenhänge zwischen sozialen Faktoren und Gesundheit sind komplex und finden auf vielen verschiedenen Ebenen statt. Soziale Faktoren entstammen z.B. dem allgemeinen sozioökonomische Umfeld und betreffen etwa Globalisierung, die Arbeitsmarktsituation in einem Land und den allgemeinen Reichtum eines Landes. Soziale und psychische Faktoren beziehen aber auch den individuellen Lebensstil, das familiäre Umfeld und das Arbeitsleben ein. In Anbetracht dieser Komplexität habe ich mich entschlossen einen wichtigen Ausschnitt dieser Zusammenhänge heraus zu greifen, das mittlere Er-

wachsenalter. Dies ist der Lebensabschnitt, in dem sich psychische und soziale Faktoren mit am stärksten auf unsere Gesundheit auswirken.

Wenn man sich den idealtypischen Verlauf von Erkrankungen vor Augen führt, stellt man fest, dass psychosoziale Faktoren zeitlich relativ weit vorne im Entstehungsprozeß angesiedelt sind. Sie wirken sich bereits vor Ausbruch einer chronischen Erkrankung auf Risikofaktoren für diese Erkrankungen aus. Am Beispiel von Herz-Kreislaufkrankungen wie dem Herzinfarkt bedeutet dies etwa, dass psychosoziale Faktoren nicht nur den Ausbruch eines Herzinfarkts begünstigen, sondern sich, bevor Anzeichen eines Herzinfarkts sichtbar sind, bereits auf die Entwicklung so genannter Standardrisikofaktoren des Herzinfarkts, wie Bluthochdruck und erhöhte Blutfettwerte, auswirken. Diese Risikofaktoren sind der Entstehung einer chronischen Erkrankung wie dem Herzinfarkt zeitlich vorgelagert. Diese Kausalkette bietet Chancen für die Vorbeugung chronischer Erkrankungen gerade durch die Vermeidung von Belastungen durch psychosoziale Faktoren. Die Bekämpfung psychosozialer Faktoren ist daher von Bedeutung für die primäre Prävention, d.h. für die Bekämpfung von Risikofaktoren chronischer Erkrankungen und damit für die Vermeidung des Ausbruchs chronischer Erkrankungen wie dem Herzinfarkt.

Soziale Einflüsse werden zu den wichtigsten gesundheitlichen Determinanten der Zukunft gehören. Dies hat der amerikanische Psychologe und Verhaltensmediziner Redford B. Williams formuliert: der Sozialstatus ist der wichtigste einzelne Risikofaktor für vorzeitige Sterblichkeit und Erkrankungsrisiken.

In allen sozio-ökonomisch entwickelten Ländern zeigen sich gleichartige Zusammenhänge zwischen dem Sozialstatus, gemessen als Schulbildung,

GESUNDHEIT UND WOHLBEFINDEN

Gesundheit und Wohlbefinden. Zwei Wünsche fürs Leben. Zwei Worte, die wir im Hause Beurer mit Leben erfüllen. Als Vollsortimenter decken wir die ganze Bandbreite des Wohlfühlens ab. Von **Wärme, Diagnose, über Gewicht, Pulsuhren und Luft bis hin zur sanften Therapie**. Gesundheit für alle fördern, dafür stehen unsere Produkte und unser Unternehmen mit seiner ganzen Tradition und Innovationskraft.

beurer
GESUNDHEIT UND WOHLBEFINDEN

Beurer GmbH+Co. KG • Söflinger Straße 218 • 89077 Ulm • www.beurer.de



DRUCKTECHNIK PAR EXCELLENCE

- _ Prospekte
- _ Chroniken
- _ Periodika
- _ Bildbände
- _ Kataloge
- _ Jubiläumsschriften
- _ Preislisten
- _ und vieles mehr ...

Unser Maßstab: Höchste Perfektion.

 **Süddeutsche
Verlagsgesellschaft
Ulm**

Nicolaus-Otto-Straße 14
89079 Ulm

Telefon 0731.9457-0
Telefax 0731.9457-224
www.suedvg.de
info@suedvg.de

Berufsstatus und Einkommen, auf der einen, sowie Gesundheits- und Sterblichkeitsrisiken auf der anderen Seite. Mit sinkendem Sozialstatus steigt das gesundheitliche Risiko. Das passiert nicht irgendwo in der Welt, sondern auch unmittelbar hier, vor Ort in Ulm und Umgebung. Dies zeigen die Ergebnisse einer Studie mit Daten der AOK Ulm, die uns von Frau Schwenk freundlicherweise in natürlich anonymisierter Form für wissenschaftliche Untersuchungen zur Verfügung gestellt wurden (Peter et al. 2007)(vgl. Abb. 1). Das Risiko eine Herzkrankheit zu erleiden war in den untersten Sozialstatusgruppen deutlich erhöht.

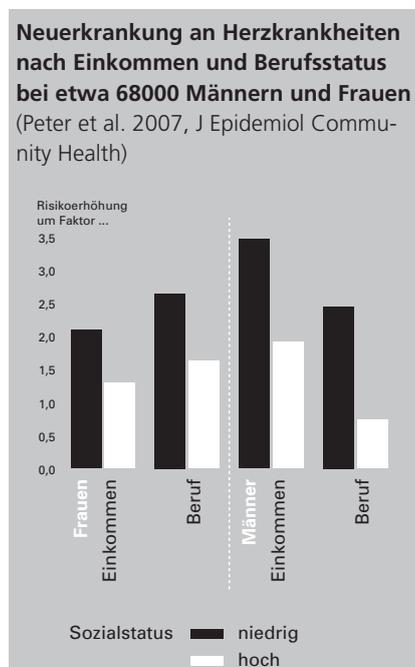


Abb. 1

Warum haben Angehörige unterer sozialer Gruppen ein erhöhtes gesundheitliches Risiko? An einen niedrigen Sozialstatus sind eine Vielzahl von hohen Belastungen und gleichzeitig unzureichende Ressourcen geknüpft, Ressourcen, um die vorhandenen alltäglichen Belastungen erfolgreich bewältigen zu können. Zu den krankmachenden Belastungen gehören insbesondere psychische und soziale Fakto-

ren, etwa berufliche Anforderungen und familiäre Probleme, aber auch gesundheitsschädigende Verhaltensweisen wie Zigarettenrauchen, Bewegungsmangel und Fehlernährung. Unter Ressourcen sind neben einem niedrigen Einkommen auch eine unzureichende soziale Vernetzung und unzureichende Bewältigungskapazitäten im Sinne von Fertigkeiten, Fähigkeiten und Wissen zu verstehen. Aus dieser Ungleichverteilung von Belastungen und vor Allem von Ressourcen zum erfolgreichen Bewältigen von Belastungen resultierten Stressbelastungen, die in Abhängigkeit vom Sozialstatus unterschiedlich verteilt sind.

Was ist Stress? Die Wissenschaft unterscheidet verschiedene Dimensionen von Stress, eine biologische, eine psychologische und eine soziologische. Die biologische Dimension von Stress bezieht sich auf die sogenannten physiologischen Stressreaktionen, d.h. auf das, was im Körper passiert wenn wir uns einer von aussen, aus der Umwelt kommenden Belastung, einem sogenannten Stressor ausgesetzt sehen. In diesem Fall wird über bestimmte Hirnareale die vermehrte Produktion von Stresshormonen wie Adrenalin, Noradrenalin und Kortisol angeregt. Dies hat zur Folge, dass der Körper aktiviert wird, dass unter anderem Blutdruck und Herzfrequenz ansteigen. Der Körper wird bereit gemacht für Kampf oder Flucht. Dies sind uralte Reaktionsmuster die schon den Höhlenmenschen vor wilden Tieren schützen sollten. War die Gefahr vorbei, sank beim Höhlenmenschen die Aktivierung wieder auf Normalniveau, die Produktion der Stresshormone wurde zurück gefahren. Ähnliche Stressreaktionen kennen wir auch von Säugetieren. Von diesen Tieren unterscheidet den Menschen jedoch die psychologische Dimension von Stress. Diese betrifft die so genannten kognitiven, mit dem Denken verbundenen Funktionen von Stress. Vor allem kognitive Funktionen, welche die

gedankliche Vorwegnahme von belastenden Ereignissen, die so genannte Antizipation, und Fehleinschätzungen von Belastungen und eigenen Fähigkeiten betreffen, sind für den modernen Menschen wichtig im Hinblick körperliche, biologische Stressreaktionen. Im Gegensatz zum Zebra, welches sein Fressen erst dann unterbricht und sich zur Flucht bereit macht, wenn es den Löwen wittert, kann der Mensch sich Gedanken darum machen, wann der Löwe auftauchen könnte und er könnte sich, unter Verkennung seiner tatsächlichen Fähigkeiten, mit dem Löwen anlegen wollen. Beides bekäme der Gesundheit unseres Menschen nicht gut. Die Antizipation von belastenden Ereignissen führt zu den gleichen biologischen Stressreaktionen wie der tatsächliche Eintritt des Ereignisses, d.h. nicht nur der tatsächliche Eintritt der Arbeitslosigkeit belastet einen Menschen, sondern bereits die Befürchtung den Arbeitsplatz verlieren zu können ist belastend, selbst wenn dieses Ereignis tatsächlich nie eintritt. Die Fehleinschätzung der eigenen Fähigkeiten wird im modernen Leben nicht zum unmittelbaren Ableben führen, kann aber eine immer wiederkehrende Überforderung zur Folge haben, etwa wenn man sich bei der Arbeit zu viel zumutet. Die soziologische Dimension von Stress bezieht sich auf Stressoren, die aus der sozialen, d.h. von Menschen geschaffenen Umwelt auf uns einwirken. Dies können Konflikte mit Mitmenschen sein, aber auch Bedrohungen des Arbeitsplatzes etc. Insbesondere ‚no exit‘ Situationen, Situationen aus denen es kaum einen Ausweg gibt, wirken sich nachhaltig auf unsere Gesundheit aus. Diese Belastungen sind oft sehr intensiv und lang andauernd, wie etwa eine dauerhafte Gefährdung des Arbeitsplatzes ohne dass Alternativen am Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen oder chronische Konflikte in der Familie. Auf welchen Wegen können sich Stressbelastungen auf die Gesundheit

Holz bindet CO₂

... langfristig
zum Beispiel als Fassadenbekleidung.



auch FSC-zertifiziert erhältlich



J. A. Molfenter GmbH & Co. KG
Ulm - Gessertshausen | info@moco.de

MOCO Holzwerk GmbH & Co. KG
Naunhof OT Ammelshain | kontakt@moco.de



Hand in Hand mit der Natur:

OSCORNA: Partner der Natur, Partner der Umwelt

Biologisch Gärtnern heißt arbeiten in Harmonie mit der Natur. OSCORNA-Naturdünger sind umweltfreundlich, beleben den Boden und heben den Humusgehalt an. OSCORNA-Dünger und Pflanzepflegemittel tragen dazu bei, dass gesunde und wohlschmeckende Pflanzen wachsen bzw. mit reicher Blüte erfreuen.



Oscorna[®] 
NATURDÜNGER + BIOLOGISCHE PFLANZENPFLEGE



auswirken? Ich werde mich bei der Beantwortung dieser Frage auf Herzkrankheiten beschränken, wenngleich Stress sich auch auf andere Erkrankungen wie Depressionen, Rückenbeschwerden und Erkrankungen des Magen-Darmtraktes auswirken kann. Der Grund für diese Beschränkung liegt darin, dass Herzkrankheiten die häufigste Todesursache in Deutschland sind. Sie gelten als besonders gut erforscht hinsichtlich ihrer Verursachung durch Stress. Herzkrankheiten können somit als ‚Modellkrankheiten‘ hinsichtlich der gesundheitlichen Auswirkungen von Stress angewendet werden.

Zwei Wege führen ausgehend von chronischen Stressbelastungen bis hin zum Ausbruch einer Erkrankung wie dem Herzinfarkt. Der erste Weg führt über die bereits angesprochenen biologischen Stressreaktionen, die durch zentralnervöse Aktivierung angestoßen werden, über eine Erhöhung wichtiger medizinischer Risikofaktoren (etwa Bluthochdruck, erhöhte Blutfette) und damit einhergehend über atherosklerotische Veränderungen bis hin zum Herzinfarkt. Der zweite Weg verläuft über gesundheitschädigendes Verhalten wie Zigarettenkonsum und Bewegungsmangel, welches ebenfalls wichtige Risikofaktoren für Herzkrankheiten erhöht. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass gesundheitsschädigendes Verhalten oft eingesetzt wird, um für erfahrene Stressbelastungen zu kompensieren, indem etwa mehr geraucht wird, Schokolade gegessen wird usw. Wichtig ist ferner, dass immer zwei Komponenten zur Stressbelastung beitragen: der Stressor, d.h. die von aussen

kommende Belastung mit ihrer Intensität und Dauer, aber auch der Einzelne mit seinem Bewältigungsverhalten und seiner Art und Weise, mit Belastungen umzugehen.

Im Beruf sind es insbesondere zwei Stressbelastungstypen, die unsere Gesundheit negativ beeinflussen können. Dies haben zahlreiche wissenschaftliche Studien weltweit in den vergangenen 20-25 Jahren gezeigt. Es sind hohe Anforderungen in Kombination mit begrenzten Kontrollchancen (z.B. Risiko von Misserfolg) sowie hohe Verausgabungen im Verein mit niedrigen Belohnungschancen (z.B. Verlust von Anerkennung und Status) (Peter 2002). Beide Belastungstypen finden sich besonders häufig, aber nicht nur, im Erwerbsleben. Der erste Typus ist dadurch gekennzeichnet, dass man z.B. viel Zeitdruck hat, aber gleichzeitig wenig Möglichkeiten diesem Zeitdruck zu entgehen, weil die Art der Arbeitsorganisation (z.B. Akkordarbeit), dies nicht zulässt. Der zweite Typus ist dadurch charakterisiert, dass bei der Arbeit viel geleistet wird, etwa im Sinne von Zeitdruck, Verantwortung, Überstunden, dem aber eine nur unzureichende Belohnung im Sinne von schlechter Arbeitsplatzsicherheit, begrenzten Aufstiegschancen und einem schlechten Arbeitsklima gegenübersteht.

Mehr als 150 Studien weltweit, die in der Mehrzahl im Hinblick auf berufliche Stressbelastungen durchgeführt wurden, haben mittlerweile gezeigt, dass solcher Art chronisch stressbelastete Personen ein um Faktor 2-3 erhöhtes Risiko im Vergleich zu nicht Belasteten aufweisen, eine Herz-

krankheit zu erleiden. Aber auch das Risiko für andere Erkrankungen, etwa Depressionen und Magen-Darm-Erkrankungen ist erhöht.

Stressbelastung und Gesundheit

Spezifische Belastungskonstellationen sind relevant für die Gesundheit:

- Hohe Anforderungen in Kombination mit begrenzten Kontrollchancen (z.B. Risiko von Misserfolg)
- Hohe Verausgabungen in Kombination mit niedrigen sozialen Belohnungschancen (z.B. Verlust von Anerkennung / Status)

Ergebnisse von mehr als 150 Studien weltweit zeigen:

- Risiko neuer Herzerkrankungen für chronisch Stressbelastete um Faktor 2-3 erhöht
- Auswirkung der Stressbelastung auch auf Herz- und Kreislauf-Risikofaktoren (z.B. Bluthochdruck, erhöhte Blutfette)

Abb. 2

Was kann man tun, um Stressbelastungen zu vermeiden oder zu vermindern und damit das gesundheitliche Risiko zu reduzieren? Hierzu möchte ich zwei Beispiele besonders hervorheben. Das erste Beispiel entstammt der Rehabilitation von Herzpatienten. In den vergangenen Jahren sind über 20 Studien durchgeführt worden mit dem Ziel, die Wirksamkeit von Stressbewältigungstrainings und psychosozialen Ansätzen in der Rehabilitation von Herzpatienten zu überprüfen. In jeder dieser Studien wurde mit einer Gruppe von Herzpatienten das Standardprogramm der Rehabilitation

durchgeführt, welches aus Bewegungstraining und Medikation besteht. Einer weiteren Gruppe wurde zusätzlich psychosoziale Rehabilitation angeboten. In einer zusammenfassenden Analyse dieser Untersuchungen kommen Dusseldorp und Kollegen (1999) zu dem Schluss, dass sich die Sterblichkeitsrate in der Gruppe mit psychosozialer Rehabilitation um 34% und das Risiko eines weiteren Herzinfarkts um 29% senken ließ gegenüber der Kontrollgruppe, in der ausschließlich Bewegungstraining und Medikamente angewandt wurden.

Reduktion koronarer Erkrankung und Mortalität durch psychosoziale Intervention und Bewegungstraining in der Rehabilitation

(eigene Darstellung nach Dusseldorp et al. 1999, Health Psychology)

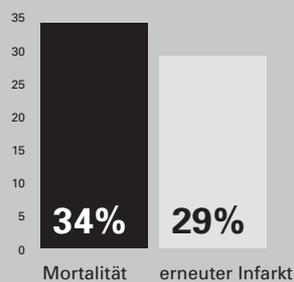


Abb. 3

Das zweite Beispiel bezieht sich auf betriebliche Gesundheitsförderung, auf den Beitrag, den Betriebe und der Einzelne in seiner Rolle als Erwerbstätiger leisten können. Die Zahl der wissenschaftlichen Studien, die sich mit dem Thema der Verminderung des gesundheitlichen Risikos durch Stressabbau befassen, vor allem wenn die Arbeitsorganisation mit einbezogen werden soll, ist gering. Die Gründe für diesen Mangel sind vielfältig und betreffen die fehlende Motivation vieler Betriebe, sich an entsprechenden wissenschaftlichen Studien zu beteiligen. Im Rahmen einer schwedischen Studie konnte gezeigt werden, dass es gelingt einen Risikofaktor für Herz-

krankheiten zu senken, wenn die Arbeitsorganisation so umgestaltet wird, dass die Beschäftigten mehr Autonomie und mehr Möglichkeiten bekommen, ihre Fähigkeiten in den Arbeitsprozess einzubringen (Orth-Gomer et al. 1994). Bei einer Gruppe von Beschäftigten wurde modellhaft die Produktion von Fließband- auf Gruppenarbeit mit Aufgabenrotation bei weitgehender Selbstbestimmungsmöglichkeit der Gruppe umgestellt. Dies entspricht einem Ausbau von Kontrollchancen im Erwerbsleben und damit der Reduzierung von Stressbelastungen, wie sie aus mangelnden Kontrollmöglichkeiten resultieren (s.o.). In der Modellgruppe konnte eine dauerhafte Verminderung von Blutfettwerten, einem wichtigen Risikofaktor für Herzerkrankungen, nach der Veränderung der Arbeitsbedingungen festgestellt werden. Bei einer Kontrollgruppe ohne veränderte Arbeitsbedingungen war eine solche Senkung des Cholesterins nicht zu beobachten.

Diese Beispiele zeigen, dass die Verminderung von Stressbelastungen sowohl im betrieblichen Umfeld, wie auch in der medizinischen Versorgung sich positiv auf die Gesundheit auswirkt. Nachhaltigkeit im Hinblick auf die Gesundheit bedarf sekundärer (Vermeidung von Folgeerkrankungen bei Vorliegen einer Erkrankung) und tertiärer (Rehabilitation) Prävention, vor allem aber primärer Prävention (Vermeidung einer Ersterkrankung durch die Minderung von Risikofaktoren). Gerade im betrieblichen Umfeld bietet die Verminderung von Stressfaktoren eine Chance für die Betriebe, präventiv und damit nachhaltig auf die Gesundheit ihrer Mitarbeiter einzuwirken. Neben den Arbeitgebern sind aber auch Beschäftigte und Verbände aufgefordert, für eine stressfreiere Arbeitsumgebung und einen verbesserten Umgang mit beruflichen Belastungen zu sorgen. Ansätze hierzu finden sich auf der Ebene des individuellen Bewältigungsverhaltens, et-

wa durch Stressbewältigungstrainings, auf der Ebene des sozialen Klimas (etwa durch Vorgesetztschulungen zur Mitarbeiterführung) und auf der Ebene der Organisations- und Personalentwicklung (z.B. durch Einführung nicht-monetärer Gratifikationssysteme, mehr Autonomie auf Seiten der Beschäftigten). Im medizinisch-klinischen Bereich können durch Stressprävention Folgeerkrankungen vermieden werden. Niedergelassenen Ärzten steht mittlerweile ein aus Behandlungsleitlinien von Herzkrankheiten abgeleiteter Fragenkatalog zur Verfügung, der in wenigen Minuten eingesetzt werden kann, um die wichtigsten sozialen Einflussfaktoren auf die Gesundheit der Patienten zu erfassen (Albus & Siegrist 2006).

Um Nachhaltigkeit die Gesundheit betreffend auch in der Region Ulm zu erreichen, ist Primärprävention durch den Abbau von Stressbelastungen unerlässlich. Hierbei sind Betroffene in ihrer Rolle als Arbeitnehmer und Patienten, Ärzte und Arbeitgeber gefordert. Aber auch Verbände und Politik sind aufgefordert, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen. ▀

Literatur:

- Albus C, Siegrist J. Primärprävention – Psychosoziale Aspekte. Z Kardiol 2005; 94, Suppl 3: III/105-III/112
- Dusseldorp E, van Elderen T, Maes S, Meulman J, Kraaij V. A meta-analysis of psychoeducational programs for coronary heart disease patients. Health Psychol 1999; 18: 506-19
- Orth-Gomer K, Eriksson L, Moser V et al. Lipid lowering through work stress reduction. Int J Behav Med 1 (1994), 204-14
- Peter, R. Berufliche Gratifikationskrisen und Gesundheit. Psychotherapeut 2002; 47: 386-98
- Peter R, Gässler H, Geyer S. Social status, status inconsistency, and risk of ischemic heart disease – a prospective study among members of a statutory health insurance company. J Epidemiol Community Health 2007; 61: 605-11.

Podiumsdiskussion „gesund ungesund“

Vernetzung der Gesundheitsförderung in der Region schafft Nachhaltigkeit

Nachhaltige Gesundheitsförderung in der Region ist ein komplexes Thema mit vielfach ineinander greifenden Ursachen und Wirkungen. Sie zielt auf Menschen in jedem Lebensalter und reicht in alle Lebensbereiche hinein. Von den Wohn- und Arbeitsverhältnissen, von sauberem Wasser und gesunder Lebensmittelproduktion über Zusammenhänge des Bildungsniveaus und der sozialen Schicht mit dem Gesundheitsstatus bis hin zur Organisation des Gesundheitswesens im engeren Sinn.

Je jünger Menschen an bewusste Verhaltensweisen herangeführt werden, umso effektiver wirkt sich dies auf ihre Gesundheit aus. Daher muss das erste Ziel sein, bei den Jüngsten anzusetzen und Eltern und andere Erziehungspersonen mit einzubinden. Im Lebensverlauf zählen Vorsorgeuntersuchungen und ein kompetenter Umgang mit Stress zu den effektiven Maßnahmen der Prävention. Im Alter dann spielen Themen wie Sturzprävention eine immer größere Rolle. Studien zeigen, dass es sich in jeder Altersgruppe – auch noch im Alten- und Pflegeheim – lohnt, mit Primärprävention zu beginnen.

Unternehmen können auf drei Ebenen Gesundheitsförderung betreiben. Individuell gefördert werden Mitarbeitende durch Qualifizierung für anforderungsreiche Berufe oder durch die Anreicherung ihrer Tätigkeit, was zu mehr Abwechslung führt und einseitige Belastungen verhindert. Stressbewältigungskurse reduzieren psychische Belastungen und die daraus resultierenden Erkrankungen. Auf der Ebene der sozialen Beziehungen spielen das Betriebsklima und ein direkter Ansprechpartner am Arbeitsplatz eine wichtige Rolle.

Einfache Maßnahmen im Bereich der betrieblichen Organisation bringen in vielen Fällen Verbesserung und müs-



sen nicht unbedingt teuer sein. Effekte nicht-monetärer Anreize insbesondere von Anerkennung sind nicht hoch genug einzuschätzen.

Grenzen setzen hier gesamtgesellschaftlich ökonomische Rahmenbedingungen die nicht mehr vom einzelnen Unternehmen zu beeinflussen sind.

Um in der Region nachhaltig Gesundheitsförderung betreiben zu können ist eine Infrastruktur nötig, die die Akteure aus den verschiedenen Bereichen vernetzt. Wer über einzelne Studien und Projekte hinaus eine Breitenwirkung erzielen will, braucht die Zusammenarbeit verschiedener Kooperationspartner sowohl bei der Entwicklung als auch der Durchführung von Maßnahmen und braucht Multiplikatoren, die die Konzepte jeweils in die eigene Organisation tragen. Die Einbindung kommunaler und politischer Entscheidungsträger gewährleistet dabei, dass vereinbarte Leitlinien aus dem Gesundheitsbereich auch im Gemeinwesen umgesetzt werden.

Ein weiterer Schritt hin zu einer nachhaltigen Gesundheitsförderung ist der Aufbau einer Gesundheitsberichterstattung, wie es sie in anderen europäischen Ländern gibt. Am Datenschutz scheitert bislang der Bedarf der Epidemiologie nach leichter zugängli-

chen Krankheits- beziehungsweise Gesundheitsdaten. Deutschland ist, was Gesundheitsziele angeht überall im Mittelmaß, gibt aber sehr viel mehr aus als viele andere Länder in Europa, um dieses Mittelmaß zu erreichen. Eine Gesundheitsberichterstattung kann aufzeigen wohin Ressourcen fließen.

Sicher ist, dass heute viel Geld in die Akutmedizin fließt. Was teuer ist und sehr schnell die Kosten in die Höhe treibt, ist der medizinische Fortschritt. Und eine der Fragen der Zukunft lautet: Wie schaffen wir es, dass alle Menschen Zugang zu diesem medizinischen Fortschritt haben? Kostengünstiger als kurative Maßnahmen und ein viel versprechender Ansatz für die Zukunft ist in jedem Fall die systematische Ausweitung präventiver Maßnahmen. Prävention allerdings ist als Daueraufgabe zu verstehen, bei der es immer wieder gilt von vorne anzufangen. Ganz im Sinne von Hippokrates, der sagte: Wohlgetan ist es, die Gesunden sorgfältig zu führen, damit sie nicht krank werden.

Dr. Philipp Daniel Merckle

Vorsitzender der Geschäftsführung
der ratiopharm Gruppe, Ulm



Vertrauen als Gesundheitsfaktor

Neben verschiedenen Angeboten der betrieblichen Gesundheitsförderung gilt das Augenmerk bei Ratiopharm besonders einem guten Betriebsklima. Beschwerdefrei am Arbeitsplatz arbeiten zu können ist wichtig. Darüber hinaus zeichnet sich ein gesunder Arbeitsplatz durch die Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus und dadurch, dass sie sich mit dem Betrieb identifizieren können. In Belastungssituationen ist es für die Mitarbeitenden wichtig, sich auf die Aussage des Unternehmers verlassen zu können. Die Unternehmensstrategie muss so ausgerichtet sein, dass Mitarbeitende angstfrei ihrer Arbeit nachgehen, voll hinter ihr stehen und sich mit vollem Einsatz einbringen können. Handlungssicherheit, Vertrauen und Motivation sind wichtige Faktoren, die die Gesundheit der Belegschaft beeinflussen. Dies erfordert ein hohes Maß an Kommunikation und Transparenz. Wenn Mitarbeitende wissen, wofür das Unternehmen steht, können sie sich mit ihrer Arbeit besser identifizieren. Wenn sie die Notwendigkeit von Veränderungen einsehen, fällt es ihnen leichter, diese mit zu tragen.
Ein hohes Maß an Verantwortung

kommt den Vorgesetzten und der Personalführung dabei zu für Mitarbeitende mit gesundheitlichen Problemen individuelle Lösungen zu finden. Sei es durch einen Wechsel des Arbeitsplatzes, durch Qualifizierungsmaßnahmen oder durch eines der vielen, bei Ratiopharm möglichen Arbeitszeitmodelle. Wirtschaftlichkeit und Gesundheitsprävention stoßen sich dabei nicht unbedingt, da schnelle kurzfristige Lösungen oft nicht die besten und langfristig betrachtet auch nicht unbedingt die günstigsten sind.

Dr. Sabine Schwenk

AOK Geschäftsführerin
Bezirksdirektion Ulm



Primärprävention als nachhaltiges Gesundheitskonzept

AOK- Die Gesundheitskasse – der Name der AOK steht für den Ansatz, die Gesundheit zu fördern und so weit wie möglich Krankheiten zu vermeiden. Diesem Ansatz der Gesundheitsförderung kommt in Deutschland ein eher randständiger Stellenwert zu, obwohl gerade die Primärprävention nachhaltige Erfolge verspricht. Neben Fragen der Abgrenzung welche Art von Gesundheitsförderung die Gemeinschaft finanziert und welche der oder die Einzelne, ist ein weiteres Problem das der Zielgenauigkeit der Maßnahmen. Im Bundesgesundheitsurvey wurde festgestellt, dass oft nicht die richtigen Zielgruppen erreicht werden. Am Beispiel der Rückenschulskurse lässt sich dies verdeutlichen: Rückenschulskurse werden vor allem von sozial starken Bevölkerungsgruppen, von Menschen die bereits gesundheitsbewusst leben und von Sport treibenden in Anspruch genommen. Rückenschmerzen aber treten im Vergleich zum Durchschnitt der Bevölkerung gehäuft auf bei älteren Menschen, bei Frauen, bei Nicht-Sportlern und – ein überraschendes Ergebnis der Untersuchung – bei Rauchern.

Dipl. Ing. Christine Schossig

Leiterin Personalentwicklung
Wieland-Werke AG, Ulm



Um die erwünschten Zielgruppen präziser zu erreichen werden die Maßnahmen im Bereich Primärprävention zunehmend auf die verschiedenen Lebensumfelder der Menschen ausgerichtet, in der Fachsprache als „Settings“ bezeichnet: auf Kindergarten, Schule, Betrieb, Alten- oder Pflegeheim.

Im Kindergartenbereich unterstützt die AOK das Projekt „Tiger Kids“ in dem sich Kindergartenkinder, Eltern und Erzieherinnen gemeinsam mit den Themen Ernährung und Bewegung befassen. Im Schulbereich starten die „Science Kids“ – ein Projekt unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport. Schülerinnen und Schüler haben in einem Sommercamp der Universität Karlsruhe ein Programm ebenfalls zu den Themen Ernährung und Bewegung erarbeitet. Das soll möglichst flächendeckend in allen Schulen verbreitet werden. Und auch im betrieblichen Gesundheitsmanagement engagiert sich die AOK mit dem Ziel das Thema „Gesundheit im Betrieb“ über einzelne Aktionen hinaus nachhaltig und das heißt dauerhaft in Betrieben zu installieren.

Mitarbeitende fördern und fordern

Die Palette gesundheitsfördernder Maßnahmen bei den Wieland-Werken ist breit gefächert. Sie geht über die gesetzlich geforderten Vorgaben zur Arbeitssicherheit hinaus und reicht von Vorsorgeuntersuchungen, Förderung gesunder Ernährung und Rückentrainingsprogrammen im Betrieb bis hin zu mitarbeiterorientierten Formen der Arbeitsorganisation. Dazu gehören auch Lebensarbeitszeitkonten, die einen gesunden vorzeitigen Ruhestand ermöglichen. Die Wieland-Werke setzen ganz im Sinne des Prinzips „Fördern und Fordern“ auf die Kombination von betrieblichen Angeboten und Eigenverantwortung der Mitarbeitenden.

Mit der Betriebskrankenkasse hat Wieland einen starken Partner: Diese unterstützt das Unternehmen mit verschiedenen Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung. Ein Beispiel für eine gelungene Kooperation ist das Projekt „Werkbank“. Das Programm richtet sich an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit regelmäßigem Rückentraining einen Ausgleich zu ihrer vorwiegend stehenden oder sitzenden Tätigkeit erreichen möchten. Die Pilotphase startete im Produktionsbereich: Damit

sollten insbesondere gewerbliche Mitarbeiter angesprochen werden, die im 3-Schicht Betrieb arbeiten und unregelmäßig oder keinen Ausgleichssport in ihrer Freizeit betreiben. Unter Anleitung von Physiotherapeuten absolvieren sie einmal in der Woche ein Rückentraining, und zwar für etwa zehn Minuten während ihrer Pause. Dieses Programm wurde in enger Zusammenarbeit mit der Wieland-BKK und Physiotherapeuten entwickelt und auf die Bedürfnisse des Unternehmens zugeschnitten. Es wurden hierfür professionelle Geräte beschafft. Erfreulich ist: Die Beteiligungsquote liegt auch nach mehreren Monaten bei 70%. Bei Gesundheitseingangsanalysen gaben 80% der Teilnehmer Rückenprobleme an – ein Zeichen dafür, dass mit dem Programm erreicht wird, was erreicht werden soll: Mitarbeitende übernehmen Verantwortung für ihre Gesundheit, auch diejenigen, die bislang kaum Gesundheitsvorsorge betreiben. Sie lernen so, das Thema Gesundheit mit mehr Selbstvertrauen und Eigeninitiative anzugehen.

Sehr zum Wohle!

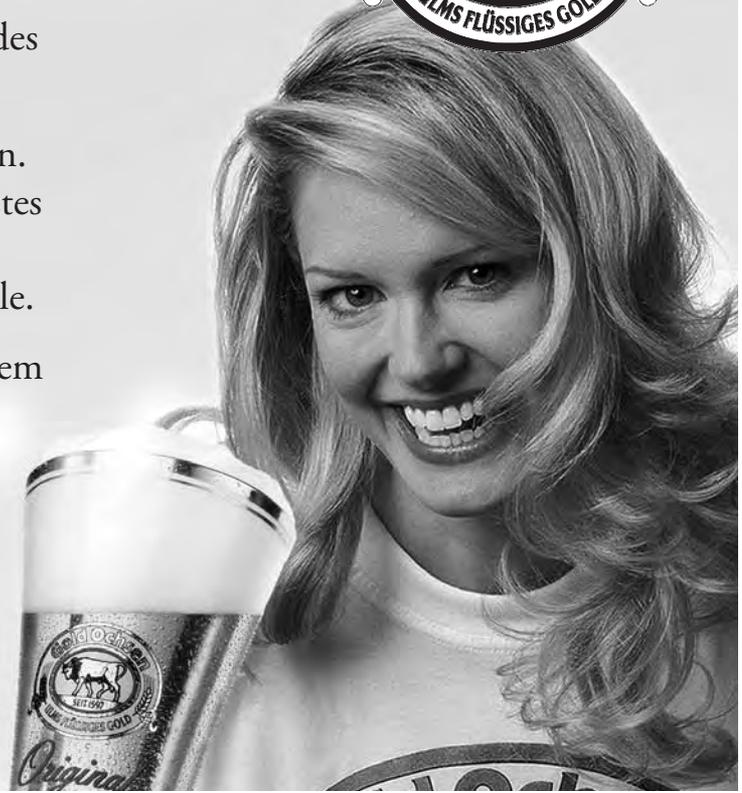


Unser Erfolgsrezept für ein gesundes Leben: „Maß halten“.

Am besten geht's mit Gold Ochs. Denn darin steckt nicht allein Bestes der Region, sondern auch unsere besondere Zutat: Gold für die Seele.

Sie werden es schmecken. Mit jedem Schluck. *Sehr zum Wohle!*

www.gold-ochsen.de



Leistung Tag und Nacht!

Sonne und Wasser: Saubere Energie aus Ulm und Neu-Ulm



Wasserkraft, das ist die wichtigste Quelle, wenn es um die Erzeugung elektrischen Stroms in Ulm und Neu-Ulm geht. Mehr als acht Prozent des verbrauchten Stroms in den beiden Städten stammen aus den sieben Wasserkraftwerken der SWU Energie. Bundesweit beträgt der Anteil der Wasserkraft im Durchschnitt nur vier Prozent. Daneben gewinnen in Ulm und Neu-Ulm aber auch andere regenerative Energien zunehmend an Bedeutung – allen voran die Sonnenenergie und die Energiegewinnung aus Biomasse.

Weitere Informationen zum Thema im kostenlosen Info-Blatt, unter www.swu-fakten.de oder über Telefon 0731/166-0.

SWU Energie

Gesundheitsförderung und Soziale Nachhaltigkeit an der Universität Ulm

Wer an der Universität Ulm nach den Themen Gesundheitsförderung und Prävention fragt, stößt zuerst im medizinischen Umfeld auf Forschung und Lehre. Sei es in der „Urmel-Ice“ Studie zur Gesundheitsförderung von Kindern an der Universitätsklinik oder in der Sektion Medizinische Psychologie mit Projekten zu Stressforschung und betrieblichem Gesundheitsschutz.

Bereits diese kleine Aufzählung zeigt: Gesundheit ist hier im Sinne der WHO Definition zu verstehen als „ein Zustand des umfassenden körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Behinderung“. Gesundheit und damit auch Gesundheitsförderung hat drei Dimensionen im Blick: den Körper, die Psyche und die soziale Einbindung.

Nun zeigen sich gesundheitliche Belastungen auch im Wissenschaftsbetrieb in allen Berufsgruppen: in der Hochschulverwaltung einschließlich der technischen Bereiche, in der Wissenschaft und bei den Studierenden. Die Belastungen können entstehen beim Umgang mit Gefahrstoffen oder Biostoffen, beim Bedienen von Maschinen, durch Lärm, durch unergonomisch gestaltete Arbeitsplätze und durch viele weitere Faktoren. Die Umsetzung von Reformen, veränderte Anforderungen und eine immer kürzere Halbwertszeit des Wissens wirken sich ebenfalls auf die an der Universität Beschäftigten aus. Stark reglementierte Anforderungen in den Bachelor- und Masterstudiengängen kombiniert mit Erwerbstätigkeit zur Finanzierung von Lebensunterhalt und Studiengebühren erhöhen die gesundheitlichen Belastungen für die Studierenden. Als Arbeitgeberin nimmt die Universität ihre Fürsorgepflicht gegenüber Mitarbeitenden – und auch Studierenden – wahr, indem sie individuell gesundheitsfördernde Angebote bereitstellt und gleichzeitig gesundheitsfördernde Maßnahmen in der Organisation verankert.

1. Individuelle Gesundheitsförderung und -erhaltung

Gesundheitsförderung ist ein sozialer Prozess, der darauf abzielt, Menschen mehr Einflussmöglichkeiten auf die Determinanten ihrer Gesundheit zu eröffnen. Nur solche Beschäftigte, die sich an ihrem Arbeitsplatz und ihrer Umgebung wohl fühlen, deren Arbeit wertgeschätzt wird, werden langfristig motiviert und gesund bleiben.

Die Universität Ulm als gesundheitsfördernde Hochschule verpflichtet sich dem Prinzip der Nachhaltigkeit. Dies bedeutet, dass bei der Gesundheitsförderung gleichermaßen soziale, ökologische, ökonomische und kulturelle Aspekte einschließlich der globalen Perspektive berücksichtigt werden.

Das spiegelt sich in den Angeboten der individuellen Gesundheitsförderung für Beschäftigte. Angeboten werden:

- Körperorientierte Ansätze im Bereich Bewegung (Hochschulsport, Fit for Job, Nordic Walking auf dem Campus) und Ernährung (Ernährungsberatung Medizinische Fakultät), sowie eine spezielle Rückenschule (interne Fortbildung, Organisationen durch Betriebsärztlichen Dienst)
- Entspannung und Meditative Techniken (zum Beispiel Qigong, Tai Ji Quan)
- Förderung von Kreativität in Kunst, Musik und Theater
- Gesundheitstrainings (zum Beispiel Stressbewältigung),
- Kommunikationstrainings; Verhandlungs- und Konfliktmanagement
- Beratungsgespräche in verschiedenen Formen:
 - Problemzentrierte Gespräche über Sucht, Mobbing, Leistungsprobleme, Konflikte am Arbeitsplatz (Personalrat, Vorgesetzter, Arbeitsmedizin, Arbeitssicherheit)

- Gespräche zur Förderung der Veränderungsmotivation (zum Beispiel Entlastung von Stigmatisierungängsten, Angst vor negativen Konsequenzen)
- Mitarbeitergespräche (seit 2006 im Verwaltungsbereich eingeführt) zur Klärung individueller Leistungsprofile, Zielvereinbarungen, Entwicklungsmöglichkeiten und anderer Aspekte
- Problemlösungs-Konferenzen mit unterschiedlichen Teilnehmern (zum Beispiel Arbeitsmedizin, Personalabteilung, Personalrat, Suchtberater, Gleichstellungsbeauftragte)
- Arbeitsplatzanalysen, mit Vertretern der Arbeitssicherheit, der Arbeitsmedizin, dem Personalrat und bei Bedarf auch mit den Vertretern der Unfallkasse
- Spezielle Unterweisungen (zum Beispiel zu Gefahrstoffen, Biologischen Arbeitsstoffen, Strahlenschutz)

2. Organisatorisch verankerte Maßnahmen der Gesundheitsförderung

2.1 Die arbeitsmedizinische Vorsorge durch den betriebsärztlichen Dienst

Die Rechtspflicht des Arbeitgebers, für eine angemessene arbeitsmedizinische Betreuung bzw. Vorsorge zu sorgen, ergibt sich aus der allgemeinen Fürsorgepflicht des Unternehmers. Die arbeitsmedizinische Vorsorge umfasst alle – zur Verhütung arbeitsbedingter Gesundheitsgefahren – erforderlichen arbeitsmedizinischen Maßnahmen. Vorsorgeuntersuchungen gehören zu klar definierten Maßnahmen des Arbeitsschutzes. Ziel der Vorsorgeuntersuchungen ist die Beratung der Beschäftigten, das Erkennen von Unfallrisiken und die Ermittlung einer bestimmten Eignung für besondere Belastungen (zum Beispiel Kältarbeit, Strahlenschutzbereiche). Die Betreuung und Beratung der Beschäftig-

Anzeigen
Internet
Zeitungen

wir gestalten
Ihre Erscheinung

Lahaye

design Klosterhof 27
89077 Ulm

Telefon 0731/938688-0
Telefax 0731/938688-2

dominik@lahaye.de
www.lahaye.de

ten bezieht sich auf Themen wie zum Beispiel Mutterschutz, Suchtprobleme, Mobbing, Infektionsgefährdung, Arbeitsplatzbegehungen, Ergonomie, Organisation der Ersten Hilfe, Impfungen, Hautschutz und Strahlenschutz.

Seit Anfang des Jahres 2006 gibt es an der Universität Ulm einen Arbeitskreis Suchtprophylaxe, dem unter anderem die Betriebsärztin, die Sicherheitsingenieurin und der Personalrat angehören. Der Arbeitskreis Suchtprophylaxe ist in erster Linie Anlaufstelle für Betroffene, Kollegen und Vorgesetzte und hat seine Aufgaben in der Planung, Koordination und Durchführung von Informationsveranstaltungen, Aktionsprogrammen, Schulungsmaßnahmen auf allen Betriebsebenen und Hilfsprogrammen für Betroffene. Die Mitglieder des Arbeitskreises stellen Kontakte und Kooperationen mit außerbetrieblichen Institutionen her und fordern die Umsetzung und Weiterentwicklung der Betriebsvereinbarung.

2.2 Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit

Der Begriff der nachhaltigen Entwicklung bezieht sich nicht nur auf die Kennzahlen und Statistiken der Universität, sondern umfasst auch weiche Faktoren. Das sind zum Beispiel Angaben über die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten an ihren jeweiligen Arbeitsplätzen oder auch Einschätzungen der Vorgesetzten über Maßnahmen zur Förderung der Arbeitsfähigkeit von Beschäftigten durch Gesundheitsprogramme und Weiterbildungsangebote. Und auch der Erhalt sicherer Arbeitsplätze ist hier zu nennen.

Durch Maßnahmen des Arbeitsschutzes sollen Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten verhütet, arbeitsbedingte Gesundheitsgefahren abgewehrt und die Arbeit menschengerecht gestaltet werden. Die Vermeidung der Gefahr an der Quelle steht dabei an erster Stelle. Entsprechende Maßnahmen

sollen möglichst zwangsläufig und unabhängig vom Willen der Beschäftigten wirken und deshalb die Arbeitsbedingungen zuerst mit technischen und organisatorischen Mitteln verbessern. Dabei bedient man sich insbesondere

- der Sicherheitstechnik, zum Beispiel beim Einsatz von sicheren technischen Arbeitsmitteln und Bereitstellung sicherer Arbeitsstätten (zum Beispiel Verwendung von Digestorien und Sicherheitsschränken für Gefahrstoffe)
- der Arbeitsmedizin, zum Beispiel durch arbeitsmedizinische Vorsorge
- der Arbeitshygiene, zum Beispiel durch den sicheren Umgang mit gefährlichen Stoffen
- der Ergonomie, zum Beispiel durch mitarbeiterfreundliche Gestaltung der Arbeitsmittel und -verfahren
- der Arbeitsorganisation, zum Beispiel durch Schaffung einer Arbeitsschutzorganisation und Regelung der Arbeitsabläufe, der Arbeitszeit sowie der Abgrenzung von Zuständigkeiten und der Verantwortung.

Diese objektiven Schutzmaßnahmen werden ergänzt durch individuelle Schutzmaßnahmen wie den Einsatz geeigneter persönlicher Schutzausrüstung, den Einsatz von Sicherheits- und Gesundheitsschutzkennzeichnung, Information und Motivation der Beschäftigten, Unterweisung und Schulung der Beschäftigten. Die ‚Arbeitssicherheit‘ kann somit als Ziel und der ‚Arbeitsschutz‘ als Bündel von Aufgaben und Maßnahmen zur Erreichung dieses Ziels verstanden werden. Die Schaffung und Sicherstellung sicherer Zustände an der Universität Ulm, beziehungsweise die Einhaltung der Vorschriften, bezieht sich schwerpunktmäßig auf:

- den sicherheits- und umweltschutzgerechten Zustand der Gebäude und betrieblichen Einrichtungen
- die vorschriftsmäßige Nutzung von Gebäuden, Einrichtungen und Geräten

- den sicheren und umweltgerechten Umgang mit Materialien einschließlich ihres Transportes
- die rechtzeitige Einholung von Genehmigungen und Veranlassung von Prüfungen sowie die termingerechte Erfüllung entsprechender Auflagen
- die Beseitigung erkannter Sicherheits- und Umweltgefahren beziehungsweise die Veranlassung der Beseitigung
- die Stilllegung nicht rechtskonformer Bereiche, Einrichtungen und Geräte
- die sicherheits- und umweltgerechte Organisation der Betriebsabläufe in Forschung, Lehre und Verwaltung, einschl. der Bestellung des vorgeschriebenen und/oder erforderlichen Fachpersonals und dessen Schulung
- die Unterrichtung der Mitarbeiter und Nutzer entsprechend dem aktuellen Stand der Vorschriften bzw. dem ‚Stand der Technik‘
- die Überwachung und Kontrolle der vorgeschriebenen und/oder erforderlichen Verfahrensweisen und Prüfungen
- Lärmmessungen an Arbeitsplätzen

An der Universität Ulm werden im Jahr durchschnittlich 50 Bereiche gemeinsam mit Vertretern des betriebsärztlichen Dienstes und des Personalrats begangen. Es wird unter anderem darauf hingewirkt, dass die Vorgesetzten ihrer Pflicht zur Gefährdungsbeurteilung aller Arbeitsplätze in ihrem Bereich selbstständig nachkommen können. Als Dokumentationsmittel wurden Gefährdungsbeurteilungsbögen eingeführt. Das Ziel ist eine flächendeckende Beurteilung aller Arbeitsplätze der Universität Ulm.

2.3 Aus- und Weiterbildung der Beschäftigten an der Universität Ulm

Qualifizierung und Weiterbildung der Beschäftigten sind zentrale Bedingungen für Erfolg und Qualität eines Unternehmens, selbstverständlich auch

in öffentlichen Einrichtungen wie zum Beispiel einer Universität. Sie sind aber auch unverzichtbare Voraussetzung für eine präventive Gesundheitsförderung.

Weiterbildung im Bereich der Personalführung und im Bereich der Arbeits- und Projektorganisation gewährleistet, dass Beschäftigte entsprechend ihren Fähigkeiten eingesetzt beziehungsweise entsprechend ihren Anforderungen weiterqualifiziert werden.

Was Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz anbetrifft sind Wissen, Können und Motivation besonders wichtig. Durch die Ausbildung von Sicherheitsingenieuren, Sicherheitsbeauftragten, Führungskräften und Personalräten durch die Berufsgenossenschaften und die Unfallkassen werden die Grundlagen einer erfolgreichen Prävention gesichert. Hier bietet das Weiterbildungskonzept der Universität Ulm für alle Beschäftigten folgende Themen an:

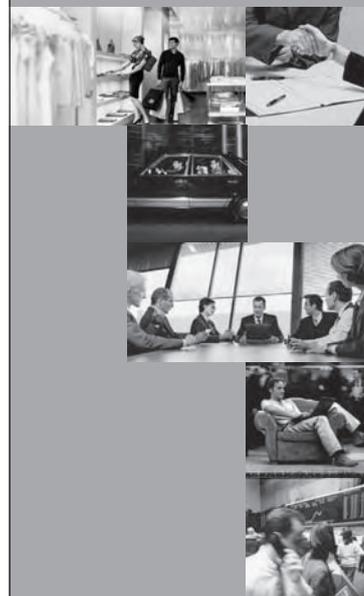
- Umgang mit Gefahrstoffen
- Fortbildung der Sicherheitsbeauftragten
- Gesundheit am Arbeitsplatz
- Strahlenschutz
- Brandschutz
- sichere Nutzung von Leitern
- sicherer Umgang mit biologischen Arbeitsstoffen
- Empfehlungen zur Rückengesundheit
- Fortbildungsveranstaltungen, speziell organisiert für die Universitäten des Landes Baden-Württemberg (etwa zehn Veranstaltungen pro Jahr)
- Weiterbildung der Sicherheitsingenieure durch die Unfallkasse des Landes Baden-Württemberg

2.4 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Beschäftigte, die neben ihrer Berufstätigkeit mit der Erziehung von Kindern oder der Pflege von Angehörigen betraut sind, sind durch die Anforde-

Unser Engagement:

Gut für die Menschen.
Gut für den
Wirtschaftsraum.



rungen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf höheren Belastungen ausgesetzt. Daher setzt die Universität Ulm als Arbeitgeberin das Chancengleichheitsgesetz, welches am 22. Oktober 2005 in Kraft trat, um. Das neue Gesetz zielt darauf ab, die berufliche Chancengleichheit im öffentlichen Dienst des Landes weiter voran zu bringen; die Teilhabe von Frauen und Männern an Führungspositionen entscheidend zu verbessern sowie die Rahmenbedingungen zu schaffen, die es Müttern wie auch Vätern ermöglichen, Erwerbstätigkeit und Familienarbeit zu vereinbaren.

Eine der Maßnahmen ist die Einrichtung einer Kindertagesstätte, die die Universität Ulm gemeinsam mit dem Universitätsklinikum noch im Jahr 2007 durchführen wird. Für die Kinder der Universitätsangehörigen werden zwei Gruppen für jeweils zehn Kinder im Alter von einem halben bis drei Jahre angeboten.

2.5 Entwicklungsprojekte der Universität Ulm

Eine größere Transparenz in der Informationspolitik der Unternehmensleitung, die Durchführung von Mitarbeiterbefragungen, die Einführung eines Beschwerde-managements und Vorschlagswesen, das kombiniert ist mit einem Belohnungs-system – sind Projekte, die momentan entwickelt beziehungsweise weiter entwickelt werden. Sie sind – genauso wie die Anstrengungen zum Erhalt der Arbeitsplätze durch Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit mit anderen Unis – wichtige Bausteine für die nachhaltige Gesundheitsförderung an der Universität Ulm.

3. Ausblick

Die integrative Betrachtung von Arbeitsschutz und Gesundheitsförderung an der Universität Ulm birgt Synergien – wenn zum Beispiel Maßnahmen des technischen Arbeitsschutzes mit Verhaltensänderungen verbunden werden können und dadurch gesundheitsfördernd wirken. Um eine nachhaltige Organisation und Verankerung an der Universität zu erreichen ist auch die Verknüpfung von Gesundheitsförderung und Personalentwicklung erforderlich. Erst so bekommt die Gesundheitsförderung die strategische Bedeutung, die sie benötigt, um den Anspruch gerecht zu werden, Prozesse und Verhalten zu ändern.

Die Universität kann die Gesundheitsförderung unterstützen, indem sie ihre gesundheitspolitischen Anstrengungen darauf ausrichtet, das Bewusstsein und die Verantwortung ihrer Beschäftigten für die eigene Gesundheit durch ein aktives Gesundheitsmanagement zu stärken. Solche Ansätze fordern die persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten, ermöglichen dem Einzelnen mehr Handlungsspielräume, verbessern die interne Kommunikation sowie das Arbeitsklima und stärken den sozialen Rückhalt. Hohe Arbeitsanforderungen lassen sich besser bewältigen.

Ein möglicher Ansatz dabei ist, die Gesundheitsförderung in die bestehenden Strukturen des Arbeits-, Umwelt- und Gesundheitsschutzes der Universität unter dem übergreifenden Ziel „Nachhaltigkeit“ zu integrieren. Durch systematische Analysen von Organisationsabläufen lassen sich personelle, infrastrukturelle und finanzielle Ressourcen bündeln und Voraussetzungen schaffen für den Aufbau von Managementsystemen im Arbeits- und Gesundheitsschutz.



Auf die richtige Mischung kommt es an.

Frau Steinle Praktikantin und Mitarbeiterin von Herrn Dr. Rademacher von HeidelbergCement ruft im Internet die Homepage des unw auf, um sich in Sachen Nachhaltigkeit kundig zu machen. Grund: Sie und zwei weitere Praktikanten arbeiten an ihren Diplomarbeiten über Nachhaltigkeitsthemen, wie z. B. Ansätze zur Entwicklung von Biodiversitäts-Indikatoren für eine nachhaltige Rohstoffgewinnung. Aus diesem Kontakt erfolgt eine Einladung an den unw zur Besichtigung des Zementwerks in Schelklingen.

Am 30.6.07 empfing uns der Werksleiter Herr Kraut und zeigte uns,



Nachhaltigkeit gesprochen werden? Ja, das kann man, wenn man die Möglichkeit hatte, das für die Zementindustrie vorbildliche Konzept zum Naturschutz und zur Rekultivierung von HeidelbergCement kennenzulernen.

Herr Kraut zeigte zunächst eine Fülle von Maßnahmen zur Reduzierung des Verbrauchs fossiler Brennstoffe durch die weitgehende Verwendung von Abfallstoffen wie Klärschlamm und alten Autoreifen, sowie umfangreiche Verfahren zur Wärmerückgewinnung.

Aus Heidelberg war der Dipl.-Biologe Dr. Rademacher angereist, der die direkt unter dem Vorstand angesiedelte Abteilung für Rekultivierung und Naturschutz leitet. Bei dem Rundgang durch den nahe dem Zementwerk gelegenen Steinbruch zeigte er, wie durch das Konzept von HeidelbergCement die von Laien oft als öde und lebensfeindlich empfundene Steinwelt Zug um Zug zum Lebensraum für eine Vielzahl seltener Tier- und Pflanzenarten umgestaltet wird. Durch in 20 Jahren gesammelter Erfahrung in der Abbau- und Folgenutzungsplanung wird Lebensraum für Arten geschaffen, die in der modernen Agrar- und Forstwirtschaft vom Aussterben bedroht sind. Durch Rekultivierung und Renaturierung des Bewuchses



entsteht auch ein neues, interessantes Landschaftsbild.

Bei der anschließenden spendierten Brotzeit wurde u. a. überlegt, ob es denn nicht möglich sei, auch die Wärmeabstrahlung beim Brennvorgang zurückzugewinnen.

Eine Radtour von ca. 10 km, quer über die wunderschöne Schwäbische Alb, wurden in Bach mit Kaffee und Kuchen belohnt. In Ulm zurück, war klar, das war wieder ein sehr interessanter, ereignisreicher Tag, für den wir den Herren Kraut und Dr. Rademacher, sowie der Kuchenbäckerin in Bach ganz herzlich danken. Wie gesagt, auf die richtige Mischung kommt es an.

wie Zement hergestellt wird. Wir sahen riesengroße Maschinen, die einen Höllenlärm verursachten und in denen das richtige Gemisch aus Kalkstein, Tonmergel, Eisenoxid und Sand mehlfein gemahlen wurde; wir sahen einen riesigen rotierenden Ofen, der mit einer Mischung aus Braunkohle, Autoreifen, Plastik und Klärschlamm bestückt wurde. Mahlen, brennen, mahlen, so lautet die Abfolge der Zementherstellung.

Es war unübersehbar, dass ungeheuerere Energien eingesetzt werden müssen zum Abbruch, Mahlen und Brennen und zum Transport. Kann da noch von

Quadrophon



Bevor Herr Prof. Dr. med. Guido Adler von der Universität Ulm die Grundsätze für eine nachhaltige medizinische Versorgung im 21. Jahrhundert erläuterte, wurde das Publikum von „Quadrophon“ musikalisch inspiriert. „Quadrophon“ steht für ein talentiertes Saxophonquartett, das Klassik, Tango oder auch Jazz begeistert spielt.

David Ritscher, Christoph Konnerth, Christopher Hupe und Nils Goldbeck erlernten das Saxophonspielen bei Dieter Kraus an der Ulmer Musikschule. Die vier jugendlichen Band-Mitglieder haben bereits internationale Musikerfahrungen gesammelt. Sie gewannen diverse Preise auf Landes- oder Bundesebene, mal als Solisten, mal in Ensembles. Im Oktober 2004 gründeten die vier Jungen mit Dieter Kraus das Saxophonquartett mit welchem sie 2005 bei „Jugend musiziert“ auf allen drei Ebenen (Regional-, Landes-, und Bundesebene) einen ersten Preis mit Höchstpunktzahl erzielten.

Vielleicht wurden sie vor allem von ihrem Lehrer dafür begeistert, in einer Band zu spielen. Denn Dieter Kraus spielt selber Saxophon in der Band „Der fünfte Mann“, gibt Einzel- und Ensembleunterricht an der Ulmer Musikschule und begeistert seine vier Schützlinge mit den Bandaktivitäten von „Quadrophon“ für das Saxophon. Dass Dieter Kraus erfolgreich ist, zeigt sich nicht nur in seinen eigenen Auftritten, sondern auch darin, dass die vier Jungen mit „Quadrophon“ die Ulmer Kulturszene bereichern. So traten sie mit „Quadrophon“ auch im Rahmen der Ulmer Kulturnacht 2007 im Ulmer Museum auf.

Die Besucher der unw-Stadthausveranstaltung „gesund-ungesund“ am 16. April kamen, aus Zeitmangel, in den leider nur kurzen Genuss zweier Musikstücke, gespielt vom Ulmer Saxophonquartett „Quadrophon“.

Impressum

unw-nachrichten

Redaktion, redaktionelle Bearbeitung:
Volker Banzhaf, Dieter Bühler,
Georg Mandelka, Armin Roth,
Prof. Dr. Frank Stehling

Entwurf und Layout:
Lahaye design, Ulm

Druck:
Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm

Herausgeber: unw

Blaubeurerstraße 86
89077 Ulm
Tel. 0731/38859-40
Fax 0731/38859-41
info@unw-ulm.de
www.unw-ulm.de

V.i.S.d.P.:
Prof. Dr. Marian Kazda

Die Geschäftsstelle des unw ist zu
normalen Geschäftszeiten telefonisch
erreichbar.

Fotografien:
Stadthausveranstaltung Christoph Mor-
lok, weitere Manfred Helzle.

Kompetenz...

...von der **Konzeption**
über die **Planung**
bis zur **Ausführung**
und **Wartung**

- Innovative Energietechnik
- Luft- und Klimatechnik
- Versorgungstechnik
- Energiedienstleistung
- Gebäudeautomation
- 24-Stunden-Service



Gaiser
G E B Ä U D E T E C H N I K

Julius Gaiser GmbH & Co.
Blaubeurer Straße 86
89077 Ulm
Telefon: 07 31/39 87-0
Telefax: 07 31/39 87-12
info@gaiser-online.de
www.gaiser-online.de

Zukunft gestalten

IHK Ulm, Geschäftsfeld Innovation | Umwelt

Umwelt

- Umwelt- und Energieberatung
- Energieeffizienz-Projekte
- Fort- und Weiterbildung
- Umweltmanagement
- Umweltfirmen-Informationssystem (UMFIS)
- IHK-Recyclingbörse



Haus der Wirtschaft
Olgastraße 97-101
89073 Ulm

Tel. 0731 / 173 - 0
Fax 0731 / 173 - 173
info@ulm.ihk.de
www.ulm.ihk24.de

FERNWÄRME
FUG
ULM GMBH

...bessere
Energie!

FERNWÄRME
FUG
ULM GMBH

Für mehr Information besuchen Sie uns im Internet unter www.fernwaerme-ulm.de